

# Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 J., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 J. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 J. pro Zeile, Belegexemplar 10 J. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammelten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaarz.)

Nr. 195.

Elbing, Sonntag, den 21. August 1898.

50. Jahrgang.

## Ein Reichswohnungsgesetz.

In Frankfurt a. M. hat sich unlängst ein Verein „Reichswohnungsgesetz“ gebildet, der dahin wirken will, daß man ein Reichswohnungsgesetz erläßt. Der Verein will die Agitation für sein Ziel über das ganze deutsche Reich ausdehnen. Er hat zunächst einen Arbeitsausschuß gebildet, welcher die für die Agitation und die Gesetzgebung nötigen Vorarbeiten leisten soll. Ein Leitartikel der „Frankf. Ztg.“, welcher für ein Reichswohnungsgesetz eintritt, skizziert den Inhalt eines solchen Gesetzes.

Wir verkennen in keiner Weise die großen Uebelstände, welche im Wohnungswesen herrschen: auch werden dieselben in der Öffentlichkeit noch keineswegs hinreichend gewürdigt. Aber das denkbar Verwerflichere wäre, Abhilfe zu suchen auf diesem Gebiet durch Erlass eines Reichswohnungsgesetzes. Unseres Erachtens kann überhaupt auf diesem Gebiet die Privatthätigkeit und die Vereinsthätigkeit mehr wirken als der Zwang. Soweit aber der Zwang und eine Einwirkung öffentlicher Organe gerechtfertigt ist, sind in erster Reihe dazu die engeren und weiteren Communalverbände berufen. Soweit überhaupt für die Gesetzgebung Raum ist, kann diese zweckmäßig nur Landesgesetzgebung sein. Indem man daher eine Agitation entfaltet für ein Reichswohnungsgesetz, lenkt man die Aufmerksamkeit und Thätigkeit ab von denjenigen Organen, durch welche noch am ehesten die vorhandenen Uebelstände vermindert werden können. Freilich ist es sehr bequem, Vereine zu bilden, die weiter keinen Zweck haben, als Petitionen für die Gesetzgebung zu fabriciren.

Das Programm der „Frankf. Ztg.“ gipfelt in der Forderung der Schaffung eines Reichswohnungsgesetzes. Das ist der Aberglaube an die Allweisheit und Allmacht der Berliner Geheimräthe. Man glaubt der Lösung der sozialen Frage nahe zu sein, wenn man nur ein paar neue Geheimräthe mit einem neuen Amtsschild ansetzt. Ein Reichswohnungsgesetz würde, noch weniger leisten können, als das Reichseisenbahngesetz. Denn dem Reich fehlt auf diesem Gebiete nahezu jede Zuständigkeit, und wenn die Zuständigkeit für die Gesetzgebung vorhanden wäre, würde den Reichsbehörden doch jede Exekutive fehlen zur Durchführung gesetzlicher Bestimmungen. Man möge den Versuch machen, den Entwurf eines Reichswohnungsgesetzes zu formuliren, alsbald wird man sich überzeugen, daß man dabei über gewisse Allgemeinheiten und über theoretische Lehren nicht hinauskommt.

Gegen den Gedanken, die Wohnungsreform von der Landesgesetzgebung zu heischen, führt die „Frankf. Zeitung“ an, daß es unzweckmäßig sei, dieselbe Sache an 26 verschiedenen Stellen zu betreiben. Warum soll dies, so schreibt die „Freisinnige Ztg.“, unzweckmäßig sein, wenn an verschiedenen Stellen die Verhältnisse, wie es in Bezug auf das Wohnungswesen der Fall ist, thatsächlich verschieden liegen; alsdann erleichtert gerade die Inangriffnahme von verschiedenen Stellen die Abhilfe. Die meisten Einzelparlamente, insbesondere das preußische, verdienen, so meint die „Frankfurter Zeitung“ weiter, nicht das Vertrauen, daß sie die Sache in fortschrittlichem Sinne behandeln würden. Aber verdient denn die Reichsregierung, die doch von der preußischen Regierung wiederum abhängig ist, etwa mehr Vertrauen?

Das wichtigste Mittel für die Abhilfe der Uebelstände im Wohnungswesen ist unseres Erachtens die Entwicklung des Lokal- und Vorortverkehrs. Die gewerbliche Thätigkeit erheischt ein Zusammendrängen großer Arbeitermassen. Je mehr man lokal die Wohnungen dieser Arbeiter unabhängig macht von der Arbeitsstätte und dadurch eine Dezentralisirung in der Niederlassung der Arbeiter ermöglicht, desto weniger steigt die Bodenrente und im Gefolge davon die Wohnungsmiethe. Die vorhandenen Eisenbahnen tragen dem Bedürfnis der Arbeiter in Bezug auf die Fahrgelegenheit und die Fahrpreise noch lange nicht genügend Rechnung. Die Conservativen im Abgeordnetenhaus wirken sogar planmäßig entgegen solcher Verbesserung und Verwohlfeuerung, damit die Arbeiter, welche in den Großstädten beschäftigt werden, verhindert werden, mit sozialdemokratischen Gesinnungen sich in den Landorten niederzulassen und dieselben „politisch zu versenken“.

Auch das Kleinbahnwesen ist bei uns noch lange nicht so entwickelt, wie es verdient; das preußische Kleinbahngesetz macht den Bau neuer Bahnen noch von allzuviel Umständen und Beiläufigkeiten abhängig. Die Entwicklung des Radfahrwesens,

die Verwohlfeuerung der Fahrräder, die Verallgemeinerung des Gebrauches derselben seitens der Arbeiter, ist auch ein Mittel. Arbeitern ist es zu ermöglichen, fern von der Arbeitsstätte eine billige und gesunde Miethswohnung zu beziehen.

Das Programm der „Frankf. Ztg.“ verlangt auch eine „Reform des Miethsrechtes“, ohne indes näher anzugeben, worin diese Reform bestehen soll. Soeben ist erst das Miethsrecht im „Bürgerlichen Gesetzbuch“ formulirt worden. In absehbarer Zeit wird man nicht geneigt sein, in neue Verhandlungen darüber einzutreten. Weiter verlangt die „Frankf. Ztg.“ „Reformen der Bauweise mittelst Revision der Bauordnungen und Bauungspläne“. Auch hier ist die Richtung einer solchen Reform nicht einmal andeutungsweise bezeichnet. Jedenfalls handelt es sich um lokale Fragen, bei denen die lokale Verschiedenheit der Verhältnisse auch lokal verschiedene Ordnungen erheischt.

Sehr bequem ist es, in dem Programm „Beseitigung der aller schlechtesten Wohnungen und der ungesunden Stadttheile“ zu verlangen. Mit der Beseitigung jener Wohnungen an sich sind noch keine neuen Wohnungen geschaffen, jedenfalls nicht Wohnungen, für welche die bisherigen Einwohner eine höhere Miete aufbringen können. Die Verminderung der Nachfrage nach Wohnungen durch Reform des lokalen Vorortverkehrs führt dagegen von selbst dazu, daß die aller schlechtesten Wohnungen und die ungesunden Stadttheile nicht genügend mehr Miether finden und deshalb beseitigt werden.

Sehr zweifelhafte ist in dem Programm der „Frankf. Ztg.“ die Forderung einer Heranziehung des Staatscredits zur Produktion kleinerer Wohnungen, die Beschaffung billigen Baulandes durch die Thätigkeit des Staates und der Gemeindeglieder. Ganz abgesehen davon, daß hier Staatshilfe und Communalhilfe verlangt wird im privaten Interesse, kann ein solches Vorgehen gerade das Gegentheil dessen bewirken, was dabei beabsichtigt wird. Staat und Gemeinde bauen und verwalten nicht billig. Werden die Wohnungen nicht billiger hergestellt, als Private sie herzustellen vermögen, so ist die Sache zwecklos. Werden Sie aber billiger hergestellt, so läßt dies die Privatthätigkeit in der Beschaffung kleinerer Wohnungen. Schließlich aber wird doch immer nur ein kleiner Bruchtheil des Wohnungsbedarfs unter Inanspruchnahme öffentlicher Mittel gedeckt werden können.

Die Agrarier verlangen bekanntlich auch nach einer Reform der Wohnungsverhältnisse in den Städten. Hinter der Maske der Arbeiterfreundlichkeit aber verbirgt sich hier das Bestreben, durch gesteigerte Anforderungen an die Wohnungsverhältnisse die Miethen zu treiben und damit den Arbeitern es zu erschweren, von den Gütern in die Städte zu ziehen. Wohnungsreformen, welche thatsächlich die Freizügigkeit einengen, sind um so zweifelhafter, als die Wohnungsverhältnisse auf dem platten Lande und selbst auf königlichen Domänen oft noch viel ungünstiger sind als in den Städten und industriellen Bezirken.

## Die Flottenmanöver.

(Originalbericht.)

An Bord S. M. Flottenflaggschiff „Blücher“, 18. August.

Die Flottenmanöver sind den Herbstübungen des Heeres nachgebildet; sie dienen dazu, das kriegsmäßige Zusammenwirken der verschiedenen Geschwader, Divisionen und Flottillen gründlich einzüben und damit die Kriegsbereitschaft der Flotte zu vollenden. Aber von den Manövern am Lande unterscheiden sie sich doch in ihrem ganzen Verlaufe sehr bedeutend. Einmal stellen die Flottenmanöver meistens nicht eine Reihe zusammenhängender Kriegereignisse dar, sondern bestehen aus mancherlei unabhängigen Einzelübungen. Das hat seinen guten Grund in der Mannigfaltigkeit der Aufgaben, die einer Schlachtflotte und insbesondere der deutschen Schlachtflotte im Kriege zufallen. Allerdings soll auch die Schlachtflotte genau wie das Feldheer den Feind suchen und schlagen, wenn sie den Kampf mit einiger Aussicht auf Erfolg aufnehmen darf. Aber da liegt der Haken, nur die nötige Macht kann diese Aussicht auf Erfolg schaffen. Das Flottengesetz soll dem Mangel abhelfen, sehr gut — aber leider ist das Gesetz noch nicht durchgeführt. Mit anderen Worten, Deutschland besitzt jetzt noch keine Schlachtflotte, trotzdem seine Marine Flottenmanöver abhält. Das Flottenflaggschiff ist kein Linienschiff, d. h. kein schweres gepanzertes Schlachtschiff, sondern ein braves altes Schulschiff ohne Panzer, und ohne Kanonen, doch nein, um genau zu sein, es hat zwei

kleine Salutgeschütze, die scherzweise „die beiden Wallbüchsen“ genannt werden. Von den beiden Geschwadern der Schlachtflotte besteht nur eins aus Linienschiffen. Aber auch dieses erste Geschwader hat doch nur eine Division, die aus vollstättigen kernigen Schlachtschiffen neuer Art, den Schiffen der Brandenburgklasse, zusammengesetzt ist. Die „zweite Division“ hat nur veraltete kleine Schiffe, „Baden“, „Böhren“ und „Oldenburg“. „Baden“ und „Bayern“ sind lesthin frisch aufgearbeitet worden, haben auch andere Kessel bekommen, aber ihre Panzer und Panzergeschütze sind natürlich die alten geblieben. Wenn man ihn noch so gut füttert und pflegt, kann der Hesel eben nicht zum Pferde werden. Und die „Oldenburg“ gar, die ist erst kürzlich von einigen Engländerinnen nicht etwa als man-of-war, sondern ganz jaggemäß als baby-of-war benannt worden. Dieser bissige Wit sagt ebenso viel wie ein langathmiger Vergleich der „Oldenburg“ mit den reichlich dreimal größeren und fast fünfmal stärkeren neuen Schlachtschiffen. Das zweite Geschwader hat zwei Divisionen: beide sind nicht mit Schlachtschiffen, sondern mit den zwar neuen und tüchtigen, aber doch recht kleinen Küstenpanzerschiffen der Siegfriedklasse, deren jeder kaum ein Drittel so groß und kaum ein Drittel so stark, wie ein Linienschiff ist. Diese Schiffe sind für die Friedensübungen als Nothbehelf in die Flotte eingekauft; im Kriege aber sind die 8 vorhandenen Küstenpanzerschiffe für die Vertheidigung des Kaiser-Wilhelmskanals bestimmt, werden also an den Bewegungen der Schlachtflotte vor den deutschen Küsten nur in der Nähe ihres Vertheidigungsgebietes theilnehmen dürfen. Sehr spärlich, ja geradezu kümmerlich sieht es auch noch mit Kreuzern für den Aufklärungsdienst aus. Für die gesammelte Schlachtflotte von 17 Linienschiffen (1 Flottenflaggschiff und 2 Geschwader zu je 8 Schlachtschiffen) sollen 6 große und 16 kleine Kreuzer verfügbar sein. In diesem Jahre hat die Flotte nur 4 kleine Kreuzer als Vorposten und Rundschaffer. Davon ist nur einer, der „Greif“, ein wirklich schnelles Schiff; um überhaupt zwei Gruppen dieser Schiffe bilden zu können, hat man als Stellvertreter noch ein Torpedodivisionsboot und ein Transportschiff einstellen müssen.

Diese kleine Betrachtung war nöthig für den Binnenländer; er könnte sonst denken, wenn er von den Flottenmanövern liest, wir hätten schon eine Schlachtflotte. Nicht die Zahl der Schiffe macht diese, sondern die richtige Zusammenziehung aus echten Schlachtschiffen und wirklichen Kreuzern. Aber trotzdem es noch sehr am richtigen Werkzeug hapert, sind die Flottenmanöver doch schon heute unentbehrlich für die Schulung der Offiziere und Mannschaften. In den Krieg könnte eine so bunt zusammengewürfelte Flotte freilich nicht ziehen; das ist der große Unterschied gegen die Herbstmanöver am Lande. — Die Truppen im Manöver können alle, so wie sie sind, gegen den Feind geführt werden, von der Flotte aber müßte eine ganze Reihe von Schiffen zurückbleiben, weil sie im Kampfe nur feuergefährlicher Ballast für die Besetzer sein würden. Soviel über die Zusammenziehung der Uebungsflotte.

Am 18. und 19. waren bei Tage taktische Fahrübungen auf dem großen Exercierplatz der Flotte, der zwischen der Kieler Förde und den Südküsten Alsen und der benachbarten dänischen Inseln liegt. Vom Torpedobootsangriff in der Nacht des 18. auf den 19. nächstens mehr.

An Bord S. M. Flottenflaggschiff „Blücher“, 19. August.

In vergangener Nacht griffen die Torpedoboote die Flotte auf ihrem Ankerplatz unterhalb Falckberg (an der Südspitze von Langeland) an. Heute Vormittag fanden taktische Uebungen statt. Um 2 Uhr Nachmittags ankerte die Flotte im Kieler Hafen zum Kohlennehmen. Am Sonntag tritt eine Ruhepause ein.

## Politische Uebersicht.

Die freisinnige Volkspartei gedenkt sich an den bevorstehenden preußischen Landtagswahlen mit voller Kraft zu betheiligen. Die Centralleitung der Partei hat die vorbereitenden Maßnahmen in einer dieser Tage abgehaltenen Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses in Berlin eingehend erörtert und beschlossen, auf die energische Agitation und planmäßige Organisation in den in Betracht kommenden Wahlkreisen hinzuwirken. Die bezüglichen Geschäfte wurden unter die einzelnen Ausschußmitglieder vertheilt. Es ist gute Aussicht vorhanden, nicht nur

die bisherigen Mandate zu halten, sondern auch eine Anzahl neuer zu gewinnen.

Die Maßregelungen\* in den Kriegervereinen sind, wie sich aus einem Schreiben des Vorstandes des Landwehrvereins in Thorn an die „Gaz. Thornunsta“ ergibt, auf eine Einwirkung des Ministers des Innern v. d. Neke auf den deutschen Kriegerbund zurückzuführen, soweit diese Maßregelungen sich beziehen auf Mitglieder der Kriegervereine, welche zugleich Mitglieder der polnischen Turnvereine (Sokolvereine) sind. Darnach hat der Minister am 31. Mai dem Vorstande des deutschen Kriegerbundes den Bescheid zugehen lassen, daß Kriegervereinsmitglieder, welche nach Aufklärung über die Tendenz der Sokolvereine aus diesen nicht austreten, aus den Kriegervereinen auszuschließen sein werden. Der „Dziennik“ bemerkt zu dieser Veröffentlichung: Es ist zu erwarten, daß die Mitglieder der polnischen Turnvereine nicht erst warten werden, bis sie aus den Kriegervereinen ausgeschlossen werden, sondern ihren baldigen Austritt aus den letzteren selbst bewirken. Nach der bekannten Rede des Generals Spis ist für die Polen kein Platz mehr in den Kriegervereinen.

Der auch von uns ausführlich mitgetheilte Artikel der offiziellen „Berl. Corr.“ über eine planmäßige Förderung der Geflügelzucht hat die Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Zweig der Landwirtschaft gelenkt. Die agrarische Presse freilich hat für dieses Mittel zur Hebung des landwirtschaftlichen Einkommens nur spöttelnde Bemerkungen oder aber — das ist ja immer der agrarischen Weisheit letzter Schluss — die Empfehlung eines hohen Schutzzolls für die Eierproduktion. Und doch ist es unzweifelhaft festgestellt, daß bei dem gegenwärtigen Stande der Geflügelzucht in Deutschland der Eierimport aus dem Auslande unentbehrlich ist, wenn Eier bei uns zu Lande nicht zu Delikatessen werden sollen. Dieser Eierimport könnte aber wesentlich eingeschränkt werden, wenn die deutsche Hühnerzucht, ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung entsprechend, gehoben wird. Um den deutschen Bedarf an Eiern zu decken, müßte die Zahl der Hühner um 18 Millionen, also auf 49 Millionen Stück vermehrt werden und sich weiterhin entsprechend der Vermehrung der Einwohnerzahl steigern. Wie in einem beachtenswerthen Artikel der „Köln. Volksz.“ ausgeführt wird, müßte sodann darauf hingewirkt werden, daß jedes Huhn statt durchschnittlich 100 Eier 158 im Jahr legt. Viele erfahrene Hühnerzüchter haben einen nicht unerheblich höheren Ertrag erzielt. Schon durch die allgemeine Einführung von Fußringen für Hühner und die dadurch ermöglichte rechtzeitige Ausmerzung der älteren Thiere würde der Eierertrag um mindestens 25 pCt. gesteigert werden können. Um eine weitere Steigerung der Leistungsfähigkeit um etwa 30 Eier pro Huhn und Jahr zu erzielen, müßte die sorgfältigste Auswahl der Zuchtthiere nach ihren wirtschaftlichen Eigenschaften stattfinden. Durch Einrichtung von Geflügelzuchtanstalten zum Zwecke der Abgabe von Brutereiern ist eine planmäßige Züchtung des Geflügels anzustreben. Es könnte aber auch die doppelte Zahl der jetzt vorhandenen Hühner, also rund 60 Millionen Stück gehalten werden bei richtiger Ausnutzung der örtlichen Verhältnisse, ohne daß deshalb die Haltung relativ kostspieliger würde, weil die Laufplätze auf dem Lande groß genug sind, um auch dieser Zahl von Hühnern im Sommer eine genügende Menge thierischer Nahrungsmittel, wie Würmer, Insekten zc. zu bieten, eine Fütterung mit solchen Stoffen also nicht notwendig würde. Da die Hühnerhaltung, abgesehen von der Aufzucht von Küken, nur sehr wenig Zeit erfordert, so könnte obiger Reingewinn ohne eine Vermehrung der landlichen Arbeitskräfte erreicht werden.

## Deutschland.

— Die Stadt Mainz ist in Erwartung des Kaiserbesuches auf's prächtigste geschmückt; namentlich gewährt das Rheinufer mit seinen reich besagten Schiffen einen imposanten Anblick. Die Feststimmung machte sich schon am Freitag in den Straßen, die von zahlreichen Fremden belebt sind, sehr bemerkbar. Der Glanzpunkt des Kaiserfestes verspricht die Huldigung am Gutenberg-Denkmal angesichts des herrlich geschmückten alten Domes zu werden.

— Der Großherzog von Hessen traf Freitag Nachmittag in Hessen ein.

— Bezüglich der Nachricht betreffs der Auerbiedung eines Ministerportefeuilles an den verstorbenen Centrumsführer Windthorst erinnert die „Voss. Ztg.“ daran, daß bereits der Biograph Windthorsts, Schleginger, erzählt, die Kaiserin Augusta habe wenige Tage nach der Eröffnung des norddeutschen Reichstags auf einem Hofste zu Windthorst gesagt: „Wir sind von Ihrer hohen Begabung überzeugt, und wünschen, daß Sie dem Vaterlande Ihre Kräfte widmen möchten; in welcher Weise dies geschehen soll, das überläßt Se. Majestät Ihnen selbst zu bestimmen.“ Windthorst hat erwidert, er fühle wohl das Verlangen, dem Vaterlande nützlich zu sein, könne indessen ein Amt nicht annehmen. Die Kaiserin sei in ihn gedrungen, die Sache sich zu überlegen; Windthorst aber habe erklärt: „Ich habe alles reichlich bedacht und bitte, meine Antwort als endgiltigen Bescheid betrachten zu wollen.“ Die Kaiserin soll schmerzlich bewegt gewesen sein.

Der Biograph fügt alsdann hinzu: Windthorst aber ist ein weiteres „Anerkennen nicht mehr gemacht worden.“ Die „Voss. Ztg.“ bezweifelt die Richtigkeit dieser Erzählung, ebenso wie die Richtigkeit der neuerlichen Behauptung, daß Windthorst das Anerbieten eines Ministerportefeuilles im Jahre 1890 gemacht worden sei, angeht, die Thatsache, daß Windthorst im Culturkampf eine so stark ausgesprochene Haltung eingenommen hätte. Dagegen giebt die „Voss. Ztg.“ der Ansicht Ausdruck, daß Windthorst sehr wohl für den preussischen Staatsdienst früher hätte gewonnen werden können. Windthorst war seit Jahr und Tag aus seiner Stellung als hannoverscher Justizminister durch eine grundlose Laune des Königs entlassen worden. Er gehörte augenblicklich zu den Mißbegünstigten. An der preußenfeindlichen Politik des Grafen Platen hatte er keinen Antheil gehabt. Als Staatsanwalt in Celle that er während der kurzen Zeit, die er noch im Dienste war, seine Schuldigkeit, er war eifrig dabei, Majestätsbeleidigungen zu verfolgen, die gegen den König von Preußen gerichtet wurden. Ein minder fanatischer Mann wie Graf Lippe hätte wohl den Versuch gemacht, ob mit diesem Mann nicht im preussischen Staatsdienste etwas anzufangen sei. Graf Lippe hat Windthorst in die Rolle eines Centrumsführers und Vermittlungsanwalts des Welfenhanzes gedrängt. Die „Voss. Ztg.“ erzählt folgende kleine Anekdote, die der Gewährsmann des Blattes aus Windthorsts eigenem Munde hat. Nachdem der Vertrag über den Welfenfonds abgeschlossen war, sah sich Graf Lippe veranlaßt, den Unterhändlern ein Maß zu geben, zu welchem also auch die Herren v. Münchhausen und Windthorst erschienen. Beim Nachmittagsessen ergriff Herr v. Münchhausen ein Champagnerglas, stieß an das Glas des Grafen Lippe und sagte: „Erzellenz, ich stoße mit Ihnen an und danke Ihnen, daß Sie uns diesen Mann (auf Windthorst weisend) für unsere Geschäfte freigegeben haben. Das ist ein Verdienst, das Sie sich um die gute Sache erworben haben, und Sie erlauben, daß ich Sie dafür leben lasse.“ Graf Lippe, zu dessen glänzendsten Eigenschaften die Zungenfertigkeit nicht gehörte, machte das geistreichste Gesicht, dessen er fähig war. Er sagte viellecht, daß ihm ein Lobspruch zu theil wurde, der ausnahmsweise verdient war.

— Fürstbischof Kopp und Bischof Thiel haben bekanntlich Beleidigungsgramme an die Familie des Fürsten Bismarck abgehandelt. Die Abhandlung dieser Telegramme hat in einem Theile der polnischen Presse den Bischöfen Angriffe zugezogen. Das Organ des Erzbischofs Stablewski, der „Kurjer Poznański“, verteidigt diese Telegramme mit folgender Erklärung: „1) Se. Eminenz der Kardinal Kopp wurde seiner Zeit vom verstorbenen Kanzler als Vermittler zwischen Rom und der preussischen Regierung behufs Revision der Maigesetze berufen. Einige Jahre hindurch mußte er also persönliche, beständige Beziehungen mit dem damaligen Reichskanzler und dessen Familie unterhalten. Wenn also heute Se. Eminenz die Mittheilung von dem Tode des Fürsten Bismarck erhalten hat und in vorsichtigen und gemäßigten Worten der Familie des Verstorbenen sein Mitgefühl ausdrückt, so ist das der Ausdruck der so engen Beziehungen und ein Postulat der gesellschaftlichen Verpflichtungen. Zu 2) Bischof Thiel steht an der Spitze einer Diözese in Ostpreußen. Oberpräsident dieser Provinz ist Graf Wilhelm Bismarck, der Sohn des verstorbenen Kanzlers, der gewiß dem Bischof Thiel die Nachricht von dem Tode seines Vaters mitgetheilt hat. Demgegenüber war die Entsendung eines Condolenztelegramms wiederum ein notwendiger Ausdruck allgemeiner menschlicher und gesellschaftlicher Empfindung. Die Entschuldigung dieser Beleidigungsgramme ist an und für sich interessant genug.“

— Zur Herausgabe von Bismarcks Memoiren erzählt der „Frk. Cour.“ noch, daß Geh. Commerzienrath Ad. Krüner von der „Union“ bezw. dem Cottaschen Verlag nunmehr mit den Erben des Fürsten die letzten Vereinbarungen über die Art und Weise, sowie den Zeitpunkt des Erscheinens getroffen hat. Es soll zunächst eine Auflage von 200 000 Exemplaren hergestellt werden und das Werk gleichzeitig in mehreren Sprachen erscheinen.

— Herr Gutschke Maager von der Freisinnigen Vereinigung, dessen Aufstellung im Landtagswahlkreise Liegnitz in Aussicht genommen war, hat nach dem „Berl. Tagebl.“ die Candidatur abgelehnt.

— Die Reichstagswahl in Königsberg-Land-Fischhausen soll noch ein Nachspiel haben. Bekanntlich waren hier zwei conservative Kandidaten aufgestellt, der extrem-agrarische Graf Dohna-Wundt und der wilddemokratische Graf Dönhoff-Friedrichstein. Der letztere kam in die Stichwahl und siegte dann über den Sozialdemokraten. Die Wuth über diesen Erfolg des handelsvertragsfreundlichen Friedrichstein hatte dem konservativen ostpreussischen Organ, der „Ostpreuß. Ztg.“, Anlaß gegeben, von Wahlbeeinflussungen zu sprechen, deren sich der conservative Landrath des Kreises, Freiherr von Hüllessem, angeblich sollte haben zu Schulden kommen lassen, und zwar zu Gunsten des Grafen

Dönhoff-Friedrichstein. Es waren sogar über die Art dieser angeblichen Wahlbeeinflussungen bestimmte Angaben gemacht worden, die von dem Königsberger sozialdemokratischen Organ, der „Volkstribüne“ und der „Deutschen Tageszeitung“ übernommen wurden und als Material für die Anfechtung der Wahl verwandt werden sollten. Der Landrath des Kreises hat nunmehr nach der „Frk. Ztg.“ gegen die „Deutsche Tageszeitung“, ebenso gegen die conservative „Ostpreussische Zeitung“ und die sozialdemokratische „Volkstribüne“ in Königsberg Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Frhr. von Hüllessem war Jahrzehnte lang im Vorstand des ostpreussischen konservativen Vereins, und es gehört wohl zu den Seltenheiten, daß conservative Organe wegen Beleidigung konservativer Landräthe vor den Strafgericht citirt werden. Wie indess die „Deutsche Tageszeitg.“ versichert, ist ihr von einer Klage bisher nichts bekannt geworden.

— Für die Reichstagswahl in Kreuznach-Simern hat das Centrum den Rittergutsbesitzer Puricelli aufgestellt.

— Großes Aufsehen erregt und die amtlichen Kreise beschäftigt die Meldung, daß der Correspondent des „Berl. Tagebl.“, Eugen Wolff, in China als „Extra-Abgesandter Deutschlands“ sich ein richterliches Amt angemacht und dafelbst eine Anzahl des Morbes verdächtiger Gefangener befreit hat.

## Ausland.

### Italien.

— Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, durch welches der Belagerungszustand in den Provinzen Arezzo und Siena aufgehoben wird.

### Frankreich.

— General Zurlinden bestimmte die Zusammenfassung des Untersuchungsgerichts, vor welchem der Major Esterhazy erscheinen wird. Den Vorsitz des Gerichts wird der General Florentin, Commandeur der 9. Infanteriedivision, führen. Das Datum des Zusammentritts des Gerichts ist noch nicht festgesetzt, da General Zurlinden den Mitgliedern desselben etwa 8 Tage Zeit geben will, um die Akten zu studieren.

— Der Untersuchungsrichter Vertulus demissionirte.

### Spanien.

— Die Commission für die Räumung Cubas wird zusammengesetzt sein aus General Gonzalez Parrado, dem Contreadmiral Passos Landerio und dem cubanischen Finanzminister Montoro. Die Commission für Porto Rico ist noch nicht gebildet. Die Kammern werden in der 2. Dekade des Septembers zusammentreten.

### Türkei.

— Die Antwort der Pforte auf die serbische Note wegen der Grenzverletzung stellt die Teilnahme der türkischen Truppen an derselben als unerheblich dar. Die Antwort theilt die türkische Regierung getroffene Maßregeln mit und spricht das Verlangen nach gleichen von Serbien zu ergreifenden Maßregeln aus. — Die Meldungen von Ausschreitungen gegen Armenier in Achlat im Vilajet Bitlis bestätigen sich; auch ein Kloster bei Samsun ist geplündert worden.

— Die von der serbischen Gesandtschaft bei der Pforte nachgesuchte Eisenbahn-Concession betrifft den Ausbau der rumänisch-serbischen Bahnlinie Bukarest-Turnjevin-Nisch über Kurfchumlija an der türkischen Grenze und Prishtina-Prizrendi-Statari nach San Giovanni di Medua.

## Aus den Provinzen.

— **Neuenburg**, 19. August. Mittwoch, den 24. August, Nachmittags 5 Uhr, findet in der evangelischen Kirche das diesjährige Missionsfest statt. Bei der Nachfeier im Kirchengarten wird Herr Missionar Nowack von seiner Missions-thätigkeit berichten.

— **Altenstein**, 19. August. Heute Vormittags 10 Uhr 10 Minuten traf, von Dt. Eylau kommend, der Direktor des Militär-Ökonomie-Departements im Königlichen Kriegsministerium, Generalmajor Frhr. v. Heeringen, hier zur Befestigung unserer Garnison ein. Begleitet wurde derselbe von dem Chef der Bauabtheilung des Kriegsministeriums, Geheimen Ober-Baurath Appellius. Vom Bahnhofe aus begaben sich die Herren sofort nach den Kasernen. Abends 7 Uhr 27 Minuten erfolgte die Weiterfahrt nach Johannisburg. Der Besuch dafelbst hat wohl den Zweck, festzustellen, ob Johannisburg sich zur Garnison eignet und eventuell geeignete Gelände zu beschichtigen.

— **Osteroede**, 19. August. Herr Apotheker Doherr aus Stolp, welchem die Concession zur Anlage einer neuen Apotheke hier selbst erteilt ist, hat zu diesem Zwecke das in der Wasserstraße gelegene Geschäftshaus der Wittve Kaufmann für den Preis von 70 000 Mk. erworben. — Herr Kreiswundarzt Dr. Wilde ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen worden.

— **Bischopswerder**, 19. August. In nächster Zeit soll in unserer Stadt Acetylen-Beleuchtung eingeführt werden.

## lokale Nachrichten.

— Elbing, den 20. August 1898.

— **Wuthmaßliche Witterung** für Sonntag, den 21. August: Heiter bei Wolkenzug, warm, viel Gewitter, lebhafter Wind; für Montag, den 22. August: Volkig mit Sonnenschein, Temperatur wenig verändert, windig, Gewitter.

— **Lehrerinnenverein**. In der gestern abgehaltenen Versammlung gab Fr. Chr. ein interessantes Bild unserer Vaterstadt. Begründet von Lübecker Kaufleuten, geschickt durch den deutschen Ritterorden, blühte Elbing bald zu einer der bedeutendsten Handelsstädte des Ostens empor. Erst Ende dieses Jahrhunderts hat es sich in eine Fabrikstadt verwandelt. Die Mednerin machte auf verschiedene Bantzen auf-

merksam, welche noch heute als Merksteine einer längst vergangenen Zeit angesehen werden können. So sind die alten Mauern nördlich der Marienkirche Ueberreste der einstigen Stadtmauer. Das Markthof und die Thore am Westende der Nebenstraßen des Alten Marktes sind ebenfalls Zeugen jener Zeit. Das Haus an der Ecke des Alten Marktes und der Spieringstraße, in welchem sich jetzt eine Weinhandlung befindet, wurde ehemals das Königshaus genannt, weil dort das Absteigequartier der polnischen Könige war, und auch Karl XII. Peter der Große und Friedrich II. in seinen Mauern gewohnt haben. Zuerst bestand Elbing nur aus der Altstadt. Die Speicherinsel wurde bebaut, als die Bauräthe der Kaufleute sich so mehrten, daß sie nicht mehr wie früher in den oberen Etagen ihre Häuser unterzubringen waren. Nach den großen Bränden im Jahre 1870 haben die meisten Speicher dort neuen Wohnhäusern weichen müssen. Die Neustadt bildete früher eine Stadt für sich und wurde 1478 erst mit der Altstadt vereinigt. In den letzten 40 Jahren hat unsere Vaterstadt nicht nur an Größe zugenommen, — ihre Einwohnerzahl hat sich in dieser Zeit fast verdoppelt, — sondern auch Dank den städtischen Behörden an Schönheit und Wohlfahrtsrichtungen gewonnen. Man denke nur an die neu entstandene Friedrichstraße, das schöne Rathhaus, die Wasserleitung, die elektrische Bahn u. dgl. m. Der Vortrag wurde mit dem Wunsch geschlossen, daß auch ferner ein guter Stern über unserer Stadt schweben und sie weiter blühen und gedeihen möge. Die Vorsitzende theilte noch ein Rundschreiben an die Zweigvereine des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins mit, in welchem aufgefordert wird, zu überlegen, ob es wünschenswerth wäre, die Lehrerinnen den Gesetzen der Altersversicherung zu unterstellen.

— **Elektrische Straßenbahn**. Seitdem die Strecke der elektrischen Straßenbahn nach Bogelsang eröffnet ist, wird sie an Sonntagen und an denjenigen Wochentagen, an welchen Concerte in dem beliebtesten Bogelsang stattfinden, außerordentlich stark in Anspruch genommen. An schönen Abenden bleibt man natürlich gern möglichst lange draußen sitzen, und es entsteht dann, je mehr der Abend zur Neige geht, ein um so stärkerer Andrang zu den nach der Stadt fahrenden Wagen der Straßenbahn. Hat ein Concert seinen Abschluß gefunden, so hält es wiederum Viele nicht mehr draußen im Garten, und man stürzt die Wagen, welche selbstverständlich schnell überfüllt sind. Wer nicht bequem genug oder wegen der Ueberfüllung des Wagens vorläufig gar nicht zurückbekehrt wird, ergeht sich meistens in nicht sehr liebenswürdigen Worten über die Direktion der Straßenbahn, welche nicht genug Wagen stellt u. dgl. m. Man vergißt dabei in seinem Aerger, welchen auch wir sehr wohl zu würdigen wissen, daß die ganze Einrichtung noch sehr neu ist und daß eben bei einem so außergewöhnlichen Andrang selbst größere Vorkehrungen nicht genügen würden. Was sich in dieser Beziehung in letzter Zeit wiederholt in Bogelsang zugetragen hat, kann man z. B. in Berlin bei der Stadtbahn oder bei der Berliner Straßenbahn, wo sie Anschluß an viel besuchte Vergnügungsanstalten hat, jeden Sonntag beobachten. Dabei wird man diesen großen Verkehrsinstituten gewiß nicht den Vorwurf machen, daß sie auf Massenbeförderungen nicht eingerichtet sind. Bei dem Lieberabend, welchen am Donnerstag die „Lieberabende“ in Bogelsang veranstaltete, war der Besuch desselben bekanntlich ein außerordentlich starker. Die Direktion der elektrischen Straßenbahn, welche im voraus auf einen zahlreichen Besuch gerechnet hatte, hatte deshalb die Anordnung getroffen, daß die Wagen bis 12 Uhr fahren. Wie stets bei solchen Gelegenheiten wurden nach Schluß des Concerts die Wagen der Straßenbahn außerordentlich stark in Anspruch genommen. Dagegen führen, wie festgestellt worden ist, von 11 Uhr ab die Wagen nur halb besetzt nach der Stadt zurück. Wer also in Berücksichtigung der außerordentlichen Umstände sich in Geduld fügte und etwas wartete, wurde bequem zurückbefördert.

— **Der kaufmännische Verein** unternimmt morgen, Sonntag, früh 7 Uhr von der Leegen Brücke aus eine Ausfahrt mit Dampf durch die Kraftschleuse bis zum Danziger Haupt und von dort nach einstündigem Aufenthalt direkt nach Kahlberg.

— **Leipziger Sänger**. Auf die morgen, Sonntag, d. 21., und Montag, den 22. Aug., Abends 8 Uhr, im Saale der Bürgerressource stattfindenden, humoristischen Lieberabende von R a i m u n d h a n k e ' s Leipziger Quartettmannern machen wir hiermit nochmals besonders aufmerksam. Was diese Sänger besonders empfiehlt, ist, daß ihre Vorträge von gesundem Humor belebt und dabei stets sehr decent gehalten sind. Die Gesellschaft zählt zu ihren Mitgliedern auch einen großartigen Damenkomiker, Herrn Sascha von Günther, dessen Auftreten stets allgemeines Aufsehen erregt.

— **Kinderfest**. Morgen, Sonntag, Nachmittags 3 1/2 Uhr findet in dem etablissement Marktalle das beliebte Kinderfest statt. Für allerhand Belustigungen der Kinder ist reichlich gesorgt.

— **Die Hundesperre** steht für den hiesigen Stadtbezirk für die nächsten 3 Monate in Aussicht. Am Dienstag hat ein tollwuthverdächtiger Hund in der Nähe der Schwimmanstalt und der Robwiesen einen 12 Jahre alten Knaben, den Sohn eines Schlossers M., sowie 5 Kühe gebissen. Der Hund wurde todtgeschossen und fand gestern Nachmittag die Obduction desselben statt. Dieselbe ergab, daß der Hund tollwuthkrank gewesen ist. Kopf und Hals des Thieres sind gestern dem Institut für Infectionskrankheiten in Berlin zur Untersuchung überhandt worden. Der Hund soll einem Pöfziger in Unterkerkwald gehören.

— **Sperrung eines öffentlichen Weges**. Der Amtsvorsteher von Wittenfelde macht bekannt, daß im Interesse der Leitung der Wasserleitung der Stadt Elbing der öffentliche Weg, vom Dorfe

Behrendshagen beginnend, in der Nähe des Giehhammers Waldburg bis zur sog. Waldkatze, zu Drenshof gehörig, bis auf Weiteres gesperrt wird.

— **Wochenmarktbericht**. Der heutige Wochenmarkt zeigte einen sehr regen Handel und Verkehr. Der Friedrichs Wilhelmplatz war vom Rathhause bis zur Bürgerressource in dichten Reihen mit Butter, Eiern, Obst, Geflügel u. dgl. m. besetzt, auch waren auf dem Platz bereits mehrere größere Fuhrten mit Markt, für Eier pro Mandel 80—85 Pf. bezahlt. Obst aufgefahren. Für Butter wurde p. Pfd. 1—1,15 Ein altes Huhn kostete 1,20—1,50 und ein Paar junge Küken 0,80—1,20 Mk. Für Kochäpfel bezahlte man pro 2 Ltr. 30—40 Pf., für Birnen, 60—80 Pf. und für Kirichen 80 Pf. In der Friedrichstraße war eine Menge Kartoffeln aufgefahren, es kosteten die weißen 25, die rothen 20 Pf. pro 5 Ltr. Recht stark war auch der Gemüsemarkt besetzt. Das Gemüse wurde zu verhältnismäßig billigen Preisen abgegeben, insbesondere Zwiebeln, Mohrrüben, Pastinac, Petersilie, Weißkohl u. c. Dagegen scheinen die Gurken in diesem Jahre ziemlich hohe Preise beizubehalten; denn für eine Mandel Dillgurken verlangte man 40 bis 60 Pf., für eine Salatgurke durchschnittlich 10 Pf., größere, zu Senfgurken geeignete waren überhaupt noch nicht vorhanden. Der Fischmarkt bot eine große Auswahl und wurden die Fische zu verhältnismäßig soliden Preisen abgegeben, so daß jede Hausfrau befriedigt ihre Einkäufe machen konnte. Auch an Nahrungswaaren war kein Mangel, doch wurden hierfür ziemlich hohe Preise gefordert. Der Fleischmarkt bot zwar eine recht reichliche Auswahl von Waaren, doch verlangte man pro Pfund frisches Fleisch 60—70 Pf., für geräucherten Speck sogar 90 Pf., so daß unser Berichterstatter bei Besuch dieses Marktes unwillkürlich den Wunsch äußerte, in der Nähe der russischen Grenze zu wohnen, wo er die Vergünstigung der preussischen Grenzbevölkerung genießen und sich täglich aus russisch Polen 4 Pfd. Fleisch, und zwar Schweinefleisch zu 20 Pf., Rind- und Hammelfleisch zu 18 Pf. pro Pfd. herüberholen könne, wie er solches in der That früher gemacht hat. — Auf dem Getreidemarkt wurden 2 Schock Haferstroh zu 15 Mk., 68 Str. Heu zu 1,60—2,00 Mk., 16 Schfl. Hafer zu 3,40—3,60 Mk., 18 Schfl. Gerste zu 4,30 Mk. und 9 Schfl. Roggen zu 5,20—5,60 Mk. feilgeboten.

— **Ursachen der Invalidität**. Die Ergebnisse der statistischen Erhebung über die Ursachen der Invalidität sind bereits vor längerer Zeit im Reichsversicherungsamt zusammengestellt. Die Drucklegung hat nur wegen des großen Umfangs der Arbeit längere Zeit in Anspruch genommen. Man darf nunmehr aber auf ein baldiges Erscheinen des für die Invaliditäts- und Altersversicherung hochwichtigen Werkes rechnen.

— **Arbeiterfahrkarten**. Ueber die Ausgabe von Arbeiterfahrkarten ist folgende neue Bestimmung ergangen: Nach den Tarifbestimmungen besteht ein Anspruch auf Verabfolgung von Arbeiterfahrkarten nur zur Fahrt vom Arbeitsorte nach dem Wohnorte. Mit Rücksicht hierauf und zur Vermeidung der durch Neulösung von Fahrkarten auf Unterwegstationen entstandenen Unzuträglichkeiten werden Arbeiterkarten vom 1. September d. J. ab nur noch gegen Vorzeigung einer vom Arbeitgeber oder von der Polizeibehörde ausgestellten Bescheinigung verabfolgt, aus welcher der Wohnort und der Arbeitsort ersichtlich sein muß. Arbeiterfahrkarten nach und von den zwischen Wohn- und Arbeitsort gelegenen Stationen werden am 1. September d. J. nicht mehr verabfolgt.

— **Fahrpreidermäßigung**. Zur Theilnahme an der am 27. und 28. August stattfindenden Feier des 25jährigen Stiftungsjubiläum des Bromberger Landwehrvereins werden auf den Stationen der Strecke Zoppot-Dirschau-Elbing, Dirschau-Bromberg-Marienburg, Graubenz-König-Laskowitz, Graubenz-Soldau, Schönlake-Dierode-Terespol-Schweß und Culm Koralowo am 27. und 28. August Fahrkarten II. und III. Klasse nach Bromberg zum einfachen Personenzugfahrpreise ausgegeben, welche drei Tage Gültigkeit haben. Die Benutzung der D- und Schnellzüge zur Hinfahrt ist ausgeschlossen. Auf der Rückreise ist die Benutzung dieser Züge gegen Zahlung einer halben Fahrkarte IV. Klasse und bei der Benutzung eines D-Zuges die übliche Platzgebühr zu zahlen. Freigepäck wird nicht gewährt. Für Kinder unter 10 Jahren treten tarifmäßige Vergünstigungen ein.

— **Frachtvergünstigung**. Für die Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 ist eine weitere Frachtvergünstigung auf allen Staats- und Reichseisenbahnen zugestanden. Nicht allein erfolgt der Hintransport des Ausstellungsgutes für die Hälfte der Tarifhöhe, es ist jetzt auch angeordnet, daß die unverkauft gebliebenen Ausstellungsobjekte bei Aufgabe nach dem früheren Ausgangsorte zur halben tarifmäßigen Fracht zu befördern sind, sofern sie von dem zur Sicherung des vollfreien Wiedereingangs nach Deutschland durch den Reichskommissar ausgefertigten Nachsendungsnachweis begleitet sind.

— **Lehrer Stenographieren**. Den gesteigerten Anforderungen in unserem heutigen nach Erwerb hastenden Berufsleben, in dem das Sprichwort: „Zeit ist Geld“ zur vollsten Geltung gelangt, vermag in vielen Fällen unsere gewöhnliche Schrift nicht zu genügen. Während auf fast allen Gebieten der Wissenschaft und Industrie bedeutsame Fortschritte gemacht worden sind, ist unser Schreibwerk seit Jahrhunderten unverändert geblieben und hat sich in seiner schwerfälligen Form erhalten. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Stenographie, welche 5 bis 6 mal kürzer ist als die gewöhnliche Schrift, von Jahr zu Jahr mehr die verdiente Anerkennung findet und sich nicht nur bei Behörden und im Berufsleben, sondern überhaupt bei allen Gebildeten Eingang verschafft. Ist sie doch geeignet, bei ihrer heutigen Deutlichkeit und unbedingten Zuverlässigkeit die gewöhnliche Schrift in vielen Fällen zu ersetzen. In dieser Erkenntnis haben bereits die höchsten Staatsbehörden, wie Justizministerium, Ministerium für öffentliche Arbeiten

u. a. ihren Beamten die Erlernung der Kurzschrift empfohlen. Verschiedene Communal-Berufungen haben an ihre Angehörigen die gleiche Aufforderung gerichtet, um die laufenden schriftlichen Arbeiten schneller erledigen zu können. Selbst aus den Kreisen der Beamten heraus, wie dem Berliner Postassistentenverein, ist der Wunsch laut geworden, zur schnelleren Abfertigung des Publikums die Stenographie amtlich anzuwenden zu dürfen. In größeren kaufmännischen Geschäften, Bankhäusern, Versicherungsanstalten, industriellen Unternehmungen, Büreaus der Rechtsanwälte u. s. w. stellt sich die Stenographie immer mehr als unentbehrlich heraus. In annähernd 75 Prozent der ausgeschriebenen Büreaustellen wird die Kenntniss der Stenographie zur Bedingung gemacht, und es ist daher selbstverständlich, daß sich Stellensuchenden, welche die Stenographie zu handhaben verstehen, weit mehr Aussicht im Wettbewerb um Anstellung bietet, als dem Stenographie Unkundigen. Nicht minder werthvoll ist die Kurzschrift für die Juristen, Prediger, Schriftsteller, Ärzte, Lehrer und Studenten. Auch für den Schüler ist die Stenographie von hervorragender Bedeutung.

**Schutzimpfungen gegen Maul- und Klauenseuche.** Für die Landwirtschaft von großer Wichtigkeit sind die Schutzimpfungen gegen Maul- und Klauenseuche, welche gegenwärtig angestellt werden und erfreuliche Erfolge versprechen. So giebt die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen bekannt, daß die in ihrem Auftrage vom Thierarzt Hecker angestellten Schutzimpfungen gegen Maul- und Klauenseuche zum Abschluß gelangt sind und durchweg gute Resultate gezeigt haben. Es soll nunmehr die Impfwirkung in ganzen Ställen erprobt werden, um festzustellen, daß das Mittel geeignet ist, größere ganze Viehbestände vor der Maul- und Klauenseuche zu schützen. Die Landwirtschaftskammer wendet sich deshalb an die Viehbesitzer in den Gegenden, in denen Maul- und Klauenseuche herrscht, mit der dringenden Bitte, zu diesem Zwecke Stallungen von Ochsen, Mast- und Jungvieh zur Verfügung zu stellen, in welchen diese Versuche vorgenommen werden können. Das betreffende Vieh muß seuchenfrei gewesen sein. Für eventuellen Schaden, welcher durch die Impfung hervorgerufen werden könnte, kommt die Landwirtschaftskammer auf. Im übrigen aber wird darauf hingewiesen, daß sich bis jetzt keinerlei Schädigungen herausgestellt haben. Die Landwirtschaftskammer bittet, sie bei diesen für die Bekämpfung der so weitverbreiteten Seuche so hochwichtigen Versuchen zu unterstützen.

**Die Krebspest.** In der am Freitag in Schwerin abgehaltenen Versammlung des 7. deutschen Fischereitages sprach Professor Dr. Hofer-München über seine Entdeckung der Ursache der Krebspest. In den meisten Fällen scheint ein Bakterium — von Professor Hofer „bacterium pestis astaci“ genannt — der Krankheitserreger zu sein. Dieser sei für Menschen nicht gefährlich. Ursache des häufigen Vorkommens des Pilzes sei die durch Abwässer der industriellen Anlagen u. s. w. immer mehr zunehmende Verunreinigung der Gewässer. Das Aussetzen von Krebsen sollte nur in reinen Gewässern vorgenommen werden.

**Gelee aus Falläpfeln.** Jetzt fallen viele Äpfel von den Bäumen, bleiben liegen und verfaulen dort. Wie der „praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau“ mittheilt, kann man aus solchen Falläpfeln, die noch zu grün sind, um Mus daraus zu kochen, auf folgende Weise Gelee machen: Die unreifen Äpfel werden gesäubert, in den Kopfstopp gethan, Wasser darauf gegossen, bis es übersteht, dann zerhackt und zu einem dünnflüssigen Brei gerührt. Dieser Brei wird in ein grobmäsiges, leinenes Tuch gethan und abtropfen gelassen. Der abgetropfte Saft wird hierauf mit Zucker zu Gelee gekocht: Auf 1 Liter Saft 400 Gramm Zucker, etwa 3/4 Stunden kochen. Dieser unreife Apfelgelee hat eine prächtige, roth-goldige Farbe und ist geradezu kostbar, ein Leckerbissen für die Kinder und für die Erwachsenen. Die Herstellung ist auffallend billig, das Pfund kostet noch nicht 25 Pf.

**Bestandwechsel.** Das Grundstück Mühlenstraße Nr. 11a ist gestern von dem bisherigen Besitzer, Herrn Rentier August Grünwald, an den Secretär der hiesigen Fortbildungsschule Herrn Graf für den Preis von 16000 Mk. verkauft worden. Die gerichtliche Auflassung soll am 1. Oktober erfolgen.

**Vergiftet.** Gestern Nachmittag hat sich der Gärtner Hugo N. in der Sonnenstraße mit Salzsäure vergiftet. Ueber das Motiv des Selbstmordes werden verschiedene Gerüchte verbreitet. Von seinen Angehörigen wird behauptet, es sei ihm von einer Frau, mit welcher er sich verlobt haben soll, gedroht worden, daß er gerichtlich bestraft werden würde. N. war ein fleißiger und strebsamer Mensch.

## Der Verwaltungsbericht der Stadt Elbing pro 1897/98.

In dem städtischen Gaswerke wurden in der Zeit vom 1. April 1897 bis 31. März 1898 1051030 cbm Gas erzeugt. In 1896/97 wurden erzeugt 982650 cbm. Es hat somit eine Zunahme in der Erzeugung um 68380 cbm, d. h. 6,96 pCt., stattgefunden. An Kohlen waren erforderlich 3672250 kg = 73445 Ctr. englische und 21625 kg = 432,50 Ctr. oberschlesische zusammen 3693875 kg. = 73877,50 Ctr., so daß aus dem Doppelcentner Kohle 28,45 cbm Gas gewonnen sind. Die Gesamtmenge an Gas betrug in 1897/98 1050355 cbm, während dieselbe in 1896/97 betrug 983029 cbm. Es hat somit eine Zunahme um 67326 cbm, d. h. 6,85 pCt., in der Abgabe stattgefunden. An Nebenprodukten wurden gewonnen 168089 1/2 kg Theer, d. h. 4,5 pCt. der vergasteten Kohlenmenge und 22830 1/2 kg concentrirtes Ammoniakwasser mit 2986,05 kg Ammoniak, d. h. 0,81 pCt. der vergasteten Kohlenmenge. Das Rohrnetz umfaßt jetzt 21944 lfd. Meter, d. h. f. rund 22 km oder fast 3 deutsche

Weilen mit einem Rauminhalt von 264,226 cbm. Die Kosten der Neuohrlegung haben 7754,37 Mk. betragen und die Kosten der Neuaufstellung von Laternen 1452,39 Mk. Der Werth des Rohrnetzes nach den heutigen Preisen einschließlich der öffentlichen Laternen beträgt rund 194100 Mk., während dasselbe am 31. März 1898 noch mit 100960,67 Mk. zu Buche steht. Neu-Anschlüsse für Privatabnehmer wurden 23 hergestellt; ferner wurden 12 alte, seit Jahren nicht benutzte Anschlüsse wieder in Benutzung genommen. Die Zahl der Abnehmer betrug Ende 1897/98 415, gegen 367 Ende 1896/97; dieselbe hat somit um 48 zugenommen. Mit Einrichtungsarbeiten war die Verwaltung auch in diesem Jahre stark beschäftigt, ebenso war auch der Umfuß in Beleuchtungskörpern ein recht umfangreicher. Gasmesser waren Ende März 1898 aufgestellt: 667 Stück mit einer Gesamtflammenzahl von 11166 Stück. Mit Ende 1897/98 waren für die öffentliche Beleuchtung 452 Gaslaternen vorhanden, und zwar sind jetzt sämmtliche Laternen mit Auerbrennern ausgerüstet. Die Verwendung des Gases für andere als für Leuchtzwecke hat sich wie folgt gestaltet: Zum Betriebe von Motoren sind abgegeben: Im Jahre 1897/98 45818 cbm. = 4,36 pCt. der Gesamtmenge, gegen 1896/97 48104 cbm. = 4,89 pCt. der Gesamtmenge. Mitin ist eine Einbuße von 2286 cbm. = 4,75 pCt. zu verzeichnen. Hier hat sich die Concurrenz der durch die Elbinger elektrische Straßenbahn versorgten Elektromotoren, wie schon in vergangenen Jahre, so auch weiter geltend gemacht. Die Zahl der aufgestellten Gasmotore beträgt zwar noch wie in 1896/97 18 Stück mit 58 1/2 Pferd. stärke, in zwei Fällen ist jedoch neben einem Gasmotor ein Elektromotor aufgestellt, welcher vorwiegend benutzt wird. Im Ganzen sind für den Betrieb von Motoren und für Koch- und Heizzwecke demnach abgegeben: 110992 cbm, d. h. 10,57 pCt. der Gesamtmenge gegen 106433 cbm, d. h. 10,82 pCt. der Gesamtmenge im Vorjahre, mitin ist eine Zunahme von 4559 cbm, d. h. 4,28 pCt. Zunahme gegen das Vorjahr zu verzeichnen. Eine wesentliche Zunahme in der Anwendung des Gases für andere als für Leuchtzwecke hat demnach trotz der Preisherabsetzung und der sonst gewährten Erleichterungen in vergangenen Jahre nicht stattgefunden. Immerhin ist aber eine gewisse Wendung zum Besseren insofern zu verzeichnen, als die herrschaftlichen Neubauten jetzt fast durchgehends mit Kochgasleitungen versehen werden. Hoffentlich macht sich das Publikum die ihm gebotene Gelegenheit für die Folge mehr zu Nutze, zumal der Einwand, daß das Kochen mit Gas zu theuer komme, bei dem jetzigen niedrigen Kochgaspreise hinfällig geworden ist. Die Schulden des städtischen Gaswerkes belaufen sich am 31. März 1898 noch auf 436297,88 Mk. Dem Verwaltungsberichte des städtischen Gaswerks ist eine in Farbenbrud ausgeführte bildliche Darstellung beigegeben, welche den Verlust, Privat- und Selbstverbrauch nebst Bestand am Jahresluß, Verbrauch der öffentlichen Beleuchtung, Verlust in Prozenten und Bevölkerungszunahme nach den Volkszählungen angiebt.

An Petroleumlaternen sind für die öffentliche Beleuchtung 7 Stück neu zur Aufstellung gekommen, während in Folge Aufstellung von Gaslaternen 8 in Wegfall gekommen sind. Der Bestand an Petroleumlaternen beträgt gegenwärtig noch 309 (gegen 310 im Vorjahre).

Ueber die elektrische Beleuchtung theilt der Bericht mit, daß am 31. März 1898 an die Centrale der Straßenbahngesellschaft nach den Mittheilungen der Direktion bei Privaten angeschlossen waren 63 Stück Vogenlampen von je 1—9 Ampere in 10 verschiedenen Anlagen, 1500 Stück Glühlampen von je 5—32 Normalkerzen in 56 verschiedenen Anlagen und 20 Stück Motore mit zusammen 111 Pferd. stärke in 18 verschiedenen Anlagen. Außerdem sind 11 Stabilisements mit elektrischer Beleuchtung in der Stadt vorhanden, welche sich den Strom in eigenen Anlagen erzeugen. An dem vorjährigen Bestand derselben mit 199 an Vogenlampen und 2317 an Glühlampen ist, soweit ermittelt werden konnte, eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten.

## Telegramme.

**Mainz, 20. August.** Der Kaiser ist um 3/4 Uhr am Neu-Thor-Bahnhofe eingetroffen, wo er von dem Großherzog von Hessen empfangen und von einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt wurde. Um 7 Uhr traf der Kaiser zu Pferde in Begleitung des Großherzogs an dem am Schloßthor errichteten Triumphbogen ein. Hier wurde der Kaiser von dem Oberbürgermeister Dr. Geßner mit einer Ansprache begrüßt, welche mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß. Der Kaiser erwiderte in längerer Ansprache und dankte für die ihm dargebrachte Huldiung, sowie für den freundlichen Empfang und die schöne Ausschmückung der Stadt. Der Kaiser reichte dem Oberbürgermeister die Hand und ritt dann durch die Stadt nach dem Paradeplatze auf dem großen Sande.

**Mainz, 20. August.** Fünf Franzosen, welche die Truppen und die Gegend photographirten, das Kriegerdenkmal bestiegen und dort die Marcellaise sangen, sind verhaftet worden. Die Verhafteten sind junge Burschen.

**Köln, 20. August.** Der bisherige Landtagsabgeordnete für Kreuznach-Simmern Geh. Regierungsrath, Landrath a. D. Knebel ist gestern Nacht hier gestorben.

**Stettin, 19. August.** Dem Rittergutsbesitzer Große aus Bresewitz wurden vom Räderwerk einer Dampfmaschine beide Beine zerquetscht. Der Tod trat alsbald ein.

**Bukarest, 20. August.** Der König und die Königin sind nach Nagas abgereist.

**London, 19. August.** Der heute früh in Dartmouth eingetroffene russische Transportdampfer „Tomboff“, welcher mit Truppen und Munition an Bord auf der Fahrt nach Port Arthur begriffen ist, stieß bei Dover mit einer unbekanntem Brigge zusammen. Keines der beiden Schiffe hat ernste Beschädigungen erlitten.

**London, 20. August.** Nach einer Meldung der „Times“ aus Hongkong vom gestrigen Tage dauert die Niederwerfung der Aufständischen in Süd-China fort. In Wutschou sieht man täglich Leichen Getödteter auf den Fluthen des Sikiang vorbeitreiben. 200 Aufständische, welche in Taiwongkong eingebrungen waren, wurden vom General Ma geschlagen, 100 wurden getödtet, 40 gefangen genommen. — Wie die „Times“ aus New-York melden, werden alle amerikanischen Truppen, welche zur erste einberufen wurden, etwa 100 000 an der Zahl, in kurzer Zeit entlassen werden. Von Seiten der Behörde wird erklärt, daß General Merritt in Manila keine Verstärkung verlange und daß voraussichtlich nur die Entsendung einiger Regimenter nach Santiago de Cuba erforderlich sein werde. Man sei augenblicklich nicht der Ansicht, daß die cubanischen Aufständischen offen gegen die amerikanische Herrschaft rebelliren werden.

**Madrid, 20. August.** Der Minister des Innern richtete an die Präfecten ein Rundschreiben, in welchem er daran erinnert daß die Generalrathswahlen am 11. September stattfinden sollen.

**Sabana, 20. August.** Die „Gazeta de Sabana“ veröffentlicht eine Ansprache Blancos an die Einwohner. In derselben heißt es, daß er, da die heimische Regierung eingewilligt habe, Frieden zu schließen, seine Entlassung unverzüglich gegeben habe. Dem derjenige, der das Heer und das Volk zum Kriege angefeuert habe, könne nicht den Frieden vorbereiten. Zum Schluß heißt es, die Regierung glaubt, der Friede sei nöthig, aber er, Blanco, sei nicht fähig, zum Friedensschlusse beizutragen, in dessen rathe er der Bevölkerung, sich ruhig zu verhalten.

**Bangkok, 19. August.** Bei der Verfolgung eines Chinesen drangen zehn Polizeibeamte in den vom französischen Ministerresidenten bewohnten Gebäudecomplex ein. Der Ministerresident ließ die Polizisten festnehmen und erhob Beschwerde bei der siamesischen Regierung, welche unverzüglich ihrem Bedauern über den Vorfall Ausdruck gab. Der Gouverneur von Bangkok und der Polizeichef erschienen persönlich bei dem Ministerresidenten, um wegen des Vorkommnisses um Entschuldigung zu bitten.

## Damen-Costumes.

**M. Rübe Wittwe**

(Inh. Arthur Niklas)

Elbinger

Tricotagen-Fabrik

16/17 Fischerstraße 16/17

empfiehlt

Sommer-Unterkleider,

Strümpfe, Socken,

Blousen und Corsettes.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Die materielle Wohlfahrt der Völker, die Staatseinrichtungen und überhaupt das ganze Culturleben werden heute von der Hygiene beherrscht; durch sie sind die Lebensbedingungen aller Stände viel besser geworden und die Lebensdauer im Allgemeinen gestiegen. Nicht zum Mindesten trägt dazu bei, daß man gefunden hat, daß die Haut ein für die Regulierung des ganzen Organismus außerordentlich wichtiges Organ ist, und daß man deshalb eine rationelle Hautpflege ganz allgemein empfohlen hat. Für eine solche Pflege giebt es kein hervorragenderes Mittel, als das „Lanolin“ genannte Fett, das dem von Natur in der menschlichen Haut und in den menschlichen Haaren enthaltenen Fett analog ist. Zur Hautpflege und als Schönheitsmittel für Groß und Klein empfiehlt es sich, das Lanolin in Form der „Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin“ genannten Composition zu verwenden, die namentlich auch in der Kinderstube nicht fehlen sollte. Beim Einkauf des Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte man darauf, daß zur Garantie der Echtheit jede Packung die Marke „Pfeifring“ trage.

## Börse und Handel.

**Telegraphische Börsenberichte.**

**Rödingsberg, 20. August, 1 Uhr 25 Min. Mittags**  
(Von Portatius & Grothe,  
Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 53,50 A Brie  
August . . . . . 53,50 A Brie  
Loco nicht contingentirt . . . . . 52,50 A Brie  
August . . . . . 52,50 A Brie

**Berlin, 20. August, 2 Uhr 25 Min. Nachm**  
**Preise der Coursnotizen.**

Spiritus 70 loco . . . . . 54,00 A  
Spiritus 50 loco . . . . . — A

Börse: Feft.	Cours vom	19.8.	20.8.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		102,20	102,20
3 pCt. „		102,30	102,30
3 pCt. „		94,90	94,90
3 1/2 pCt. Preussische Conso's		102,20	102,20
3 1/2 pCt. „		102,20	102,50
3 pCt. „		95,40	95,50
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,60	99,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99,90	99,90
Oesterreichische Goldrente		103,10	102,90
4 pCt. Ungarische Goldrente		102,60	—
Oesterreichische Banknoten		167,05	169,90
Russische Banknoten		216,20	216,20
4 pCt. Rumänier von 1890		93,20	93,30
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		51,60	59,50
4 pCt. Italienische Goldrente		52,20	—
Disconto-Commandit		201,70	201,60
Marienb.-Bank Stamm-Prioritäten		191,90	120,25

**Danzig, 19. August. Getreidebörse.**  
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelarten werden außer den notirten Preisen 2 A per Tonne, sogen. Factorei-Provision, inancemäßig v. Käufer a. b. Verkäufer vergütet.  
**Weizen.** Tendenz: Unverändert.

Umsatz: 50 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß hellbunt	174,00
Transit hochbunt und weiß hellbunt	160,00
133,00	133,00
inl. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	124,00
russisch-polnischer zum Transit	90,50
erste, große (622—692 g)	127,00
kleine (615—656 g)	115,00
erste, inländischer	140,00
erste, inländischer	135,00
Transit	105,00
Rüben, inländischer	198,00

## Spiritusmarkt.

**Danzig, 19. August.** Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 73,00, nicht contingentirt loco 53,00 bezahlt.

## Elbinger Standesamt.

Vom 20. August 1898.

**Aufgeboie:** Arbeiter Emil May mit Auguste Guttmann.

**Schließlingen:** Schmied Friedrich Schmolinski mit Maria Steinf. — Böttcher Hugo Reimann mit Elisabeth Grimm.

**Sterbefälle:** Hospitalitin Wittwe Auguste Sabrowski, geb. Pfaf 75 J. — Gärtner Hugo Rudolph 47 J.

**Th. Staabe,**  
Uhrenhandlung,  
Elbing,  
Alter Markt 54.

Großes Lager von  
**Gold, Silber, Nickel**  
Damen- u. Herren-Uhren,

Remontoir u. Savonette,  
Regulatoren, Standuhren,  
Weker, Schiff-, Wand-Uhren,  
Ketten und Anhänger  
in Gold Silber, Double, Nickel.  
Billigste feste Preise.  
Reparaturen  
werden schnell und sauber ausgeführt.

## Kolossalen

Erfolg erziele ich überall mit meinen  
**Holländischen Zigarren.**

Amerigo . . . . .	100 St. M. 3,—
Loretta . . . . .	100 " " 3,50
Nelly . . . . .	100 " " 4,—
Dona Pilar . . . . .	100 " " 4,50
La Corona, fl. Façon . . . . .	100 " " 4,80
La Palma . . . . .	100 " " 5,00
Hermes . . . . .	100 " " 5,60
Bacbord . . . . .	100 " " 5,80
Germania . . . . .	100 " " 6,—

Höhere Preislagen bis Mt 15. per 100 St. Angabe ob leicht, mittel oder kräftig. Versand Nachnahme b. 500 St. franko.

**F. Frank, Wesel**



MÜNCHNER ILLUSTR. WOCHENSCHRIFT  
FÜR KUNST- u. LEBEN

**Jugend**

QUARTAL M. 3 - NUMMER 30 PF.  
ZU BEZIEHEN DURCH  
ALLE BUCHHANDLUNGEN, POSTÄMTER  
UND ZEITUNGSVERKÄUFER.  
G. BIRTH'S VERLAG IN MÜNCHEN.

Ein innereich, ordentliches  
**Dienstmädchen**  
für kleinen Haushalt gesucht  
Königsbergerstraße 55 pt.

# Geschäfts-Umänderung.

Wir machen hierdurch öffentlich bekannt, daß wir seit circa 3 Wochen unsere **Fabrikations-Werkstatt** dermaßen **vergrößert** haben, daß wir fortan fast sämtliche

# Schuhwaaren unseres großen Lagers selbst fabriciren,

wodurch dieselben mit Hilfe bester Maschinen und tüchtigster Arbeitskräfte **noch bedeutend dauerhafter, eleganter und billiger** sind, als alle bisherigen Schuhe und Stiefel waren. Infolgedessen werden von heute ab **sämmtliche Schuhwaaren zu kolossal billigen Preisen**

**zum Ausverkauf gestellt.**

Jedes Paar **Stiefel, Schuhe und Pantoffeln** trägt deutlich den **alten und den neuen spottbilligen Preis**, weshalb wir unsere werthe Kundschaft, sowie das geehrte Publikum von Elbing und Umgegend ersuchen, von diesem so leicht nie wiederkehrenden Kaufangebote den weitgehendsten Gebrauch machen zu wollen.

**C. & P. Völkner, Schuh- und Stiefelfabrik,**  
Schmiedestraße 1, Ecke Alter Markt.

Daselbst können sich noch **20 tüchtige Schuhmachergesellen** und einige **Stepperinnen** melden.

# Sparsamkeit!

ist in der heutigen theuren Zeit eine Nothwendigkeit. Jedermann schiebe deshalb seinen Einkauf in fertigen Garderoben bis zum

# 1. September

auf, da an diesem Tage

## Fischerstrasse No. 36,

parterre und 1. Etage, das

# Kaufhaus zum Propheten

eröffnet wird, welches das größte Special-Geschäft für Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben der Neuzeit entsprechend am Platze sein wird.

## Schweintmadung.

Durch die Zerlegung eines am 16. d. M. hier getödteten Hundes ist festgestellt worden, daß derselbe mit der **Tollwuth** behaftet gewesen ist.

Da dieser Hund frei umhergelaufen ist, so wird auf Grund der §§ 34 bis 39 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880

betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, in Verbindung mit den §§ 16 bis 31 der Bundesraths-Instruktion zur Ausführung der §§ 19-29 des obigen Gesetzes vom 30. Mai 1895 hiermit angeordnet, daß die hier vorhandenen Hunde bis einschl. den 15. November d. J. festzuliegen (anzuketten oder einzusperrern) sind.

Der Festlegung wird das Führen der mit einem vorschrittmäßig beschaffenen Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine gleich geachtet und werden solche Hunde, welche bis zum vorbezeichneten Tage frei umherlaufend hier betroffen werden, eingefangen und getödtet werden.

Jede Zuwiderhandlung gegen diese Anordnung wird nach § 66 Ziff. 4 des vorbezeichneten Reichsgesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft geahndet werden.

Elbing, den 19. August 1898.

**Die Polizeiverwaltung.**  
gez. Elditt.

## Lucin-(Spiritus) Beleuchtung

ohne Glühtrumpf.

Ersatz für Petroleum.

Probeklampen u. Brenner zur gest. Ansicht bei **H. Henning.**

### Bekanntmachung.

Seitens der königlichen Regierung, Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten sind wir veranlaßt, die Ablieferungs-Termine für die Steuern an die Staatskasse pünktlich inne zu halten.

Bestimmungsmäßig sind die Steuern von den Pflichtigen in der ersten Hälfte des zweiten Monats eines jeden Vierteljahres, **spätestens** also am 16. Mai, 16. August, 15. November und 14. Februar an die Kasse, bezw. von den Consiten mit einem Einkommen bis 3000 Mark jährlich, gegen Quittung an die Steuereinsammler zu zahlen.

Durch Einlegung von Rechtsmitteln, Reclamationen u. gegen die Veranlagung wird die vorläufige Zahlung der veranlagten Steuer nicht aufgehalten.

Wir haben unsere Steuereinsammler demgemäß angewiesen, für die Zukunft die gestellten Fristen für Einziehung und Ablieferung der Steuern pünktlich inne zu halten, wovon wir die Zahlungspflichtigen mit dem Bemerken in Kenntniß setzen, daß die Steuereinsammler nicht befugt sind, über die genannten

Termine hinaus die Steuern zu stunden. Nach dem Fälligkeitstermin erfolgt die **zwangswise** Einziehung der Steuern.

Elbing, den 20. August 1898.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Im Interesse der Leitung der Wasserrohleitung der Stadt Elbing wird hiermit der öffentliche Weg vom Dorfe Behrendshagen beginnend, in der Nähe des Eisenhammers Waldburg bis zur sogenannten Waldfatthe, zu Dreiviertel gehörig, bis auf Weiteres gesperrt.

Wittenfelde, den 19. August 1898.

Der Amtsvorsteher.

gez. Schwaan.

### Eine Wohnung

von zwei heizbaren Stuben nebst allem Zubehör von gleich auch später zu vermieten

**Al. Wunderbergstr. 20.**  
Eine sep. **Part.-Wohn.** v. St., R. u. Zub. z. verm. Speichereinj., Wollstr. 3, h r.

## Petroleumlampen,

das Neueste und Beste auf diesem Gebiet.

Das Lager ist ganz neu sortirt in **Kronleuchtern, Hänge-, Tisch-, Wandlampen und Ampeln etc. etc.** zu soliden Preisen empfiehlt

**H. Henning.**

Ostpr. **Maränen,**  
**Prima Räucherlachs,**

frische **Gothaer-**  
**Gothaer Dauer-**  
**Braunschweiger Dauer-**

**Cervelatwurst**

ff. **Gothaer Schinken,**

mild gesalzen, ganz auch im Aufschnitt,

**div. Käsesorten**

nur in bekannt tadelloser Qualität empfiehlt

**Benno Damus Nachfl.,**

**Delikatesshandlung.**

Der „Teufel“ als Schulreferent.

Humoreske von Maximilian Schmidt, München Nachdruck verboten

In einem niederbayerischen Marktstücken war der Referent des Schulwesens, Regierungsrath Teufel zur persönlichen Inspicirung der Schulen des Bezirks ausgesagt. Man erwartete seine Ankunft mit dem um 6 Uhr Abends von der nächsten Eisenbahnstation eintreffenden Postwagen.

Die Lehrer nahmen nur ganz flüchtig von dem Ankommen des Notiz, doch merkte dieser alsbald, daß er geistig dennoch vor ihnen stand, denn so oft er einen Pudel machte, hörte er den mit Lachen vermischten Zuruf: „Du, fren' Dich auf den Teufel! Wenn's da nicht besser geht, ist der Teufel las.“

In den Stürmen des Lebens.

Roman von Th. Schmidt. Nachdruck verboten.

„An Ihre Ansehlichkeit glaubten alle diejenigen, die Sie kennen, schon lange. Auch mich dürften Sie seit dem Todestage Ihres Bruders zu diesen Personen rechnen. Kommen Sie, Herr Reinhardt.“

„Ja, Sie haben mich redlich mit allem versorgt“, bemerkte Reinhardt freundlich. „Ich werde mich dafür gelegentlich revanchiren.“

„Der Herr warten vielleicht auch auf den Teufel, ich meine den Bauwan von der Regierung? Wissen was, treten's für mich beim Lavenettln ein, so haben Sie doch einstweilen einen Zeitvertreib.“

„Wenn die Herren nichts dagegen haben?“ „D, die Herren Lehrer sind gemüthliche Leute; kommen Sie nur herzu“, entgegnete der Wirth und zu den Lehrern gewendet, rief er: „Ihr Herren, der fremde Herr hier hat die Freundschaft, für mich einzuspringen, wenn Sie's zufrieden sind.“

„Kommen Sie nur herzu — wenn Sie regeln können. Das kann ja ein Jeder.“ „Alles muß der Mensch nicht können“, meinte der Rath, „aber ich glaube, daß ich noch von früher her einiges übrig behalte.“

„So schieben Sie nur gleich an; Sie gehören zu unserer Partei“, sagte „Gitsch!“ Der Regierungsrath nahm die Kugel und wollte den Mitspielern Respekt einlegen, aber schon beim ersten Wurfe glitt die Kugel vom Brett ab und es hieß unter allgemeinem Gelächter: „Weh g'ichrien — ein Pudel!“

„Mit diesem edlen Ein sprung verlieren wir die Partei“, meinte Gitsch, aber der Fremde erwiderte tröstend: „Ich muß mich erst wieder einschleichen; das nächste Mal wird's schon besser werden.“

„Aber als ihn wieder die Reihe traf, war es leider wieder ein Pudel und so consequent auch ein drittes Mal. „Aber erlauben Sie mir!“ rief Gitsch unter dem Gelächter der Gegenpartei, „jetzt haben wir durch Sie die Partei verloren. Kommen Sie wohl aus Pudelhausen?“

„Woher ich komme, werden Sie schon sehen“, erwiderte etwas piquirt der Regierungsrath. „Das wird uns von großem Interesse sein, Herr Pudelmaier“, replizirte Gitsch unter wiederholtem Gelächter.

„Ja, was meinen Sie denn, wer ich bin?“ rief jetzt der lange Rath sich noch länger machend. Aber er reizte die Lachmuskeln der Lehrer dadurch nur noch mehr, so daß er es für gerathen fand, dieser Scene ein Ende zu machen, und mit einem gewissen, fast Rache verführenden „auf Wiedersehen!“ verließ er rasch den Garten, indem ihm, begleitet von dem Lachen der Anwesenden, deutlich der fromme Wunsch nachtönte: „Geh'n Sie zum Teufel!“

Im Hause trat ihm der Wirth entgegen, sein kleines Büchlein an der Hand führend. „Nun? Ist das Spiel schon aus?“ fragte dieser. „Nein, jetzt geht's erst an!“ entgegnete der Rath. „Wo ist das Zimmer, das ich bestellt habe?“

„Sie? Bitte unter welchem Namen?“ „Regierungsrath und Referent Teufel.“ Dem Wirth gab es einen Ruck. Er zog seine Kappe und sagte ein über das andere Mal: „Ja, was ist das? Wer hätte das gedacht! Kommen Sie nur in ihr schön hergerichtete Zimmer. Na! wenn das die Herren Lehrer erfahren! Bübel! lauf zur Kegelbahn und sag's! Gnaben, Herr Rath, wer hätt' das gedacht!“

„Mein, meine Herren,“ bat er. Die Bitte wurde gern gewährt, denn der stattliche Professor hatte sich in der kurzen Zeit seiner Beschäftigung in Altdorbe als ein lebenswürdiger Gesellschafter und biederer Charakter gezeigt, der frei von allem Ständebübel sich nicht allein die Herzen seiner Mitmenschen in den sogenannten „höheren Kreisen“, sondern auch diejenigen der „kleinen“ Leute, mit den „schwierigen Händen“ zu erringen verstand, indem er vor diesen den Hut genau so tief zog, als vor jenen und ihnen bei jeder passenden Gelegenheit mit Rath und That, sei es in Rechts- oder in anderen Fragen des Lebens bereitwilligst an die Hand ging.

„Und welchem Umstande verdanke ich meine plötzliche Haftentlassung?“ fragte Carl den Assessor, als sie das Amtsgerichtsgebäude verließen. „Zum Theil ihrem würdevollen Verhalten als Arrestant, Ihren ruhigen, klaren und sicheren Antworten und der Ausichtslosigkeit für den Untersuchungsrichter, neues, beweiskräftigeres Material gegen Sie herbeizuführen, zum Theil aber, und zwar zum größeren Theil, der Auffindung einer neuen Spur, auf der wir hoffentlich schon bald den Thäter ermitteln können. Sie wären schon vor vierzehn Tagen entlassen worden, aber der Staatsanwalt ging auf die ihm dieshalb von meinem Kollegen gemachten Vorschläge nicht ein. Ueber die verdächtige Person kann und darf ich Ihnen im Augenblick keine Aufschlüsse geben.“

„Sie gingen weiter und traten auf die Straße.“ „Wie steht es denn zu Hause?“ wandte sich Carl Reinhardt nach ein paar Schritten erwartungsvoll an den Förster. „Ich war heute auf dem Gute. Es geht dort alles den gewohnten Gang. Mein Freund Stegen hatte viel zu thun. Er entbehrt Sie überall und hat sich Ihre Verhaftung sehr zu Herzen genommen.“ antwortete Hart, den heutigen schweren Krampfanfall seiner Mutter verschweigend.

Reinhardt mochte ahnen, daß Hart über das Befinden der Leidenden nicht gern redete, da er aber in der ganzen Zeit seiner Inhaftirung nichts darüber erfahren hatte, so drängte es ihn, danach zu fragen. Hart antwortete ausweichend. „Ihr Gesundheitszustand ist nicht der beste. Sie werden sie sehr lebend finden. Wie ich vorhin

Während der Rath sein Zimmer betrat und sich dann in Gegenwart des Wirthes die Hände wusch, lief das Büchel zur Kegelbahn und rief: „Der Vater laßt sagen, der Herr Regierungsrath ist kommen; er ist auf der schönen Stuben.“

Dieses Zauberwort hatte ein allgemeines „Alle Teufel!“ zur Folge und einem Wettrennen ähnlich eilte man zum Hause zurück, um im Herrenzimmer den dort verwahrten Rock anzuziehen, denn schon rief der Wirth über die Treppe herunter: „Der Herr Regierungsrath kommt.“

Die Lehrer schossen hastig in ihre Röcke, dabei ergriff der schon etwas bekneipte Schulverweiser von N., vulgo Gitsch, den braunen Leberzieher des Referenten, der ihm viel zu lang war, indem er ihm fast bis an die Knöchel reichte, als sich die Thür öffnete und der „Pudelmaier“ von vornhin mit gravitätischem Schritte eintrat.

Ein allgemeines „Halloh!“ der Lehrer, die sich genarrt hielten, empfing ihn, aber gleich darauf folgte ein entsetzliches Stillschweigen, theils veranlaßt durch den gestrigen Gesichtsausdruck, theils durch seine Worte, indem er sagte: „Herr Hauptlehrer Gerber — hier nehmen Sie Einsicht von diesem Dekret, das mich als den Regierungsrath Teufel und den Referenten über das Schulwesen dokumentirt — und nun stellen Sie mir die Herren vor.“

„Gnaden Herr Regierungsrath sind selbst schuld, daß wir nicht sofort unsern gehorsamsten Respekt bezigten und bitten wir Sie, die Kegelbahnszene in loyalster Weise von der humoristischen Seite aufzufassen“, versetzte ernst der würdige Hauptlehrer.

„Das thue ich auch“, versprach der Rath. „Stellen Sie mir die Herren vor.“ Es wurde nun Cerle gehalten. Beim Lehrer „Gitsch“ angekommen erkannte der Rath sofort, daß dieser einen ihm nicht gehörigen Rock trug; ein Blick nach dem Nagel belehrte ihn, daß es sein eigener Leberzieher sei, während ein anderer schwarzer Rock noch am Nagel hing.

Gitsch stand da wie der Verbrecher aus „Berenore Schre“. Er ward abschaff im Gesicht, als ihn der Rath mit den Worten ansprach: „Sie haben den Teufel fortwährend in Munde gehabt; nun steht er vor Ihnen.“ „Sehr wohl, Herr Regierungsrath!“

„Sie haben ein Gesuch eingereicht um Beförderung zum Lehrer in J. Ich habe die Entscheidung bei mir. Aber zuerst sagen Sie mir, unterrichten Sie Ihre Schüler auch über die Begriffe von Mein und Dein?“ „Gewiß, Herr Regierungsrath!“ antwortete der Lehrer etwas verblüfft.

Unter den Anwesenden, welchen die Situation klar wurde, machte sich ein ziemlich lautes Richern hörbar. „Dazu gehört doch auch, daß man anderer Leute Kleidungsstücke nicht für die Seinigen ausgiebt?“ fuhr der Rath fort.

„Gewiß, Herr Regierungsrath!“ preßte Gitsch heraus, der erst jetzt, als er näher zusah, bemerkte, daß er einen falschen Rock trug und dem jetzt der ihm so geläufige Ausruf entfuhr: „Alle Teufel, was

erfuhr, hatte sie heute wieder einen jener Brustkrämpfe, die sie schon oft gehabt hat. Sie ist die Siebenzig alt, da muß man jeden Augenblick auf den Tod vorbereitet sein.“ Carl seufzte und die Uebrigen schwiegen; sie wußten, das Thema von seiner Mutter war für ihn keine angenehme Unterhaltung.

Vor dem „Sachsenroß“ blieb der Assessor stehen und faßte Hart an den Arm. „Kommen Sie, bitte, einen Augenblick mit herein, auch Sie Fräulein, ebenso Herr Reinhardt. Sie müssen sich der Gesellschaft zeigen, damit diese erfährt, was an dem Gerichte, das heute Abend im Orte verbreitet ist, wahr ist.“

„Ich möchte doch lieber verzichten, Herr Assessor; es drängt mich nach Hause“, bemerkte Carl. „Und ich bin wirklich nicht in der Stimmung, in ein Wirthshaus zu gehen“, lehnte Hart mit ernster Miene ab. „Auch bin ich lange nicht hier gewesen und dadurch der Gesellschaft etwas entfremdet.“

„Und Sie, Fräulein, wofür entscheiden Sie sich?“ fragte Thies Ernestine, die bereits mehrere Schritte weitergegangen war. „Um keinen Preis möchte ich in dieser Stunde mich vor den Bekannten da drinnen zeigen“, erwiderte Ernestine leise, aber mit Entschiedenheit.

„Ich lasse Ihre Entschuldigun, Herr Reinhardt, gelten, dagegen Ihre, Herr Hart, und diejenige Ihrer Tochter nicht. Merken Sie nicht, welchen Zweck ich mit Ihrem Eintritt hier in meiner Gesellschaftszimmer zuerst das Gerücht verbreitet, Fräulein Ernestine sei verhaftet. Ich bin diesem Gerücht dem Wirth gegenüber, durch den ich es erfuhr, sofort entgegengetreten. Mit Ihrem Erscheinen hier in meiner Begleitung hoffe ich die bösen Lasterzeugen mit einem Schlage zum Schweigen zu bringen. Dies ist der einzige Grund meiner Ihnen im ersten Augenblick sonderbar erscheinenden Zumuthung. Also ich bitte nochmals.“

„Der Herr Assessor hat Recht“, pflichtete Reinhardt bei, da Hart und seine Tochter zgerten. „Es ist der einfachste Weg, diesem fatalen Gerücht ein Ende zu machen.“ Hart ging zu seiner Tochter. „Komm Ernestine, auch ich sehe jetzt das Zweckmäßige dieses Vorschlages des Herrn Assessors ein“, gebot er.

„Ist das?“ „Es könnte schon sein, daß der von Ihnen so gern citirte Teufel mit im Spiel ist“, sagte der Rath nun lachend. „Mein Leberzieher ist es ja, den Sie tragen. Ihr Rock scheint dort am Nagel zu hängen.“

Als Gitsch die allgemeine Heiterkeit um sich her jah, faßte er sich wieder, zog rasch das fremde Kleidungsstück aus, seinen Rock an und überreichte dem Regierungsrath den Leberzieher mit den Worten: „Herr Regierungsrath verzeihen! Ich wünschte nur, daß Ihr Leberzieher nicht durch einen simplen Verweiser, sondern durch einen wirklichen Lehrer entweiht worden wäre. Durch das, was mir heute passirte, ist meine Hoffnung auf Beförderung wieder zum —“

Er stockte. „Zum Teufel, wollen Sie sagen?“ ergänzte der Rath. „Nun, Sie sollen sehen, daß Ihre Hoffnung hierbei in den besten Händen ist. Ich bringe Ihnen Ihre Ernennung zum Lehrer an, wie Sie es in Ihrer Eingabe gewünscht. Was heute zwischen uns vorgefallen, hat mit dem Lehrfache nichts zu thun. Ich gratulire Ihnen.“

Gitsch ergriff die ihm bargereichte Hand mit den Worten: „Gelt's Gott, Herr Regierungsrath! Unser Herrgott wird mir's verzeihen, wenn ich's von nun an auch mit dem Teufel halt!“

Von Nah und Fern.

\* Aus der Festung Weichselmünde schreibt Johannes Trojan der „Tägl. Rundschau“: „Die „Tägl. Rundschau“ hat dem „Graub. Gef.“ eine Mittheilung über mein Gefangenleben entnommen, die ein paar kleine Unrichtigkeiten enthält. Es ist unrichtig, daß die Festungsgefängnisse zu jeder Zeit Besuch empfangen dürfen. Es ist dies nur statthaft in den sogenannten „Freistunden“, von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags und von 6 bis 8 Uhr Abends. Die Besucher haben sich beim Wachhabenden zu melden, und Damen dürfen nur in Herrenbegleitung die Festung betreten. Die persönliche Freiheit des Gefangenen ist nicht, wie der Berichtsteller des „Gefelligen“ annimmt, im Rayon der eigentlichen Citadelle unbeschränkt.“

Der Gefangene darf sein Zimmer nur während der Freistunden verlassen. Dann allerdings darf er, seit das Gras geschneitten ist, draußen so weit gehen, wie es möglich ist, bei dem außerordentlich geringen Umfange der Festung ist das aber nur eine sehr kurze Strecke. Nicht richtig dargestellt sind die Urlaubsverhältnisse. Man erhält zweimal in der Woche, nicht öfter, einen zweiwöchentlichen Urlaub zum Seebade, wenn man jedesmal durch den Militärtelegraphen bei der Commandantur in Danzig darum nachsucht. Um den größeren Urlaub, bis zu fünf Stunden, muß ein paar Tage vorher schriftlich in Danzig nachgesucht werden, und wird derselbe dann bewilligt oder nicht. Ueber mein Zimmer, das ist richtig, habe ich nicht zu klagen. Auch das zuerst hier von mir bewohnte, das ein vergittertes Fenster hatte, genigte mir und war nicht halb so feucht wie manche an der See, in der ich schon im Sommer zu meinem Vergnügen gelebt habe, ohne Schaden zu nehmen.

Er nahm ihren Arm, drückte Reinhardt die Hand zum Abschiede und wandte sich, nachdem letzterer mit dem Assessor noch einige leise Worte getauscht hatte, zur Thür, über der eine große Laterne mit dem springenden weißen Sachsenroß auf dunkelrothem Glase brannte.

Der Assessor ging voraus, berührte Ernestines Arm leicht und sagte leise: „Nur Muth, Fräulein! Zeigen Sie jetzt den neugierigen Gästen dieses Locals mal einen Ihrer stolzeften Blicke. Ich freue mich schon auf die verblüfften Gesichter.“

Er öffnete die Thür, durchschritt, gefolgt von Hart und seiner Tochter, das sogenannte „Gastzimmer“, in dem ein paar junge Handelsbesessene saßen, die im ersten Moment wirklich verblüfft auf die drei Ankommenden starren, dann aber in die Höhe schnellten, denn vor der schönen Ernestine Hart hatten sie alle den größten Respekt.

Die drei betraten einen mäßig großen, für kleinstädtische Verhältnisse wirklich gediegen eingerichteten Raum, der durch eine Flügeltür von dem größeren „Honoratioren-Gesellschaftszimmer“ getrennt war. „So, bitte nehmen Sie Platz!“ sagte der Assessor, Hart und seiner Tochter Stühle zurecht-rückend.

Jetzt erschien auch der Wirth. Der war ganz überroscht. „Ah, der Herr Assessor — und Sie, mein verehrter Herr Förster, und Sie, liebstes Fräulein — nein, wie ich mich freue, so lieben, werthen Gästen aufwarten zu dürfen.“

„Bringen Sie uns eine Flasche Rothen, beste Marke“, unterbrach ihn der Assessor. „Wer ist nebenan?“ „Ihre Freunde sind alle noch hier, Herr Assessor. Der liebe alte Herr Geheimrath, der Herr Obercontrolleur, der Herr Apotheker und der Herr Pastor und der alte Rektor.“

„Gut — schön!“ der Assessor winkte ab. Der Wirth wirbelte hinaus. „Sehen Sie — diese Klatschbase hat die Situation begriffen; in einer Viertelstunde weiß es das ganze Nest, daß wir drei Menschen gemüthlich bei einem Glase Wein gegessen haben, was doch nicht der Fall gewesen wäre, wenn zc. das andere wissen Sie ja.“ äußerte nun lächelnd der Assessor, der nun wieder guter Laune war.

Anwesend sind 35 Stadtverordnete.

Herr Stadtverordnetenvorsteher Horn, welcher die Sitzung eröffnet, beruft an Stelle des verabschiedeten Schriftführers, Herrn Stadtv. Biedwald zum zweiten Schriftführer.

Die Versammlung genehmigt die Urlaubsgehalte der Herren Stadtv. Dr. Plenio auf 6 Wochen, Dr. Landon auf 4 Wochen und Vattré auf die Zeit bis 10. September.

Der Herr Stadtverordnetenvorsteher theilt darauf ein Schreiben des Herrn Oberbürgermeisters Eblitt mit, nach welchem demselben ein Urlaub vom 22. August bis 24. September bewilligt ist.

Ueber die Neuwahl für ausscheidende Mitglieder des Magistrats mitglieder berichtet der Referent der ersten Abtheilung, Herr Stadtv. Reimer. Die Abtheilung empfiehlt die Wiederwahl der fünf ausscheidenden Mitglieder des Magistrats, der Herren Sallbach, Wernick, Ziegler, Krieger und Löwenstein. Nach Verlesung des auf die Wahl bezüglichen § 32 der Städteordnung durch Herrn Stadtverordnetenvorsteher Horn wird zur Wahl geschritten. Das Resultat derselben ergab die Wiederwahl der Herren Stadträte Sallbach mit 33, Wernick mit 27, Ziegler mit 29, Krieger mit 32 und Löwenstein mit 24 von 35 abgegebenen Stimmen.

Bezüglich der Anstellung eines Militär-Anwärters als ständiger Hilfsarbeiter theilt der Magistrat der Versammlung die definitive Anstellung des bisherigen interimistischen Bureauhilfen Wenzel mit. Die Abtheilung empfiehlt, der Anstellung die Genehmigung zu erteilen. Die Versammlung beschließt dem Vorschlage der Abtheilung entsprechend.

Die nächste Vorlage bildete die Gewährung einer Alterszulage. Der Polizeiergeant Gerns vollendet demnach eine 25jährige Dienstzeit. Der Magistrat beantragt daher, demselben die Alterszulage von 150 Mark und 10 Prozent Wohnungszuschuß zu gewähren. Die Abtheilung empfiehlt die Bewilligung. Die Versammlung stimmt dem Antrage des Magistrats bei.

Bezüglich der Anstellung eines ständigen Hilfsarbeiters bei dem Einwohnermeldeamt empfiehlt der Magistrat dem Militär-Anwärter Kniebel aus Nummelsburg anzustellen. Die Versammlung genehmigt die probeweise Anstellung des Kniebel.

Der Abschluß der Leihamtskasse wird zur Kenntniß genommen.

Gebens wird der Abschluß der städtischen Sparkasse pro Juli zur Kenntniß genommen. Es wurden im Juli neue Einlagen im Betrage von 375 000 Mk. gemacht. Herausgenommen wurden 285 000 Mk. Der Bestand betrug ultimo Juli 9910254 Mk.

Bezüglich der Nutzung von Anwuchsland am Holländer Graben wird ein Schreiben des Magistrats mitgeteilt, nach welchem von 10 Grundstückeigentümern für die Nutzung von Anwuchsland 74,75 Mk. Anerkennungsgebühren gezahlt werden. Die Abtheilung empfiehlt die An-

Es stimmt auch, daß die Thüre „nie verschlossen“ ist. Sie geht von innen nicht abzuschließen und von außen ist sie bis jetzt nicht abgeschlossen worden. Der Chokoladenschlüssel ist wirklich angekommen, war aber nicht das Geschenk einer jungen Dame, sondern das eines alten Geheimen Regierungsrathes. Von meinen „rheinischen Verehrern“ weiß ich nichts. Es ging, ehe ich meine Haft antrat, durch die Presse eine mir unwillkommene Notiz des Inhalts, daß mir von der Hofel aus für meine Festungszeit ganze Fuder edlen Weines in Aussicht gestellt waren. Dieser Notiz lag nichts Tatsächliches zu Grunde, außerdem aber hielt ich es nicht für gut, daß mein Gefängniß, ehe ich noch hineinkam, schon öffentlich als ein „süßes Gefängniß“ ausgemalt wurde. Das trifft auch für Weichselmünde nicht zu, man müßte denn unter „süß“ etwas ganz anderes verstehen, als das ist, was von mir mit diesem Ausdruck bezeichnet wird. Meine Freunde an der Hofel haben meiner, während ich hier saß, nicht vergessen, was aber diese meine persönlichen Freunde mir Liebes erwiesen haben, gehört meiner Meinung nach nicht in die Öffentlichkeit, und mein Dank geht ihnen auf einem anderen Wege zu.

Das Dorf Fort Mardyk ist eine der merkwürdigsten Gemeinden Europas. Es liegt bei Dünkirchen in Französisch Flandern. Dort wird seit mehr als 200 Jahren eine eigenthümliche Art von sozialistischer Gemeinschaft geübt, die von keiner der vielen Umwälzungen, die in dieser langen Zeit über Frankreich kamen, berührt worden ist. Im Jahre 1670, kurz nach der Abtretung Dünkirchens an Frankreich, rief Ludwig XIV. das Dorf Fort Mardyk ins Leben, um in der fast rein flämischen Gegend eine französische Colonie als nationales Gegengewicht zu gründen und gleichzeitig eine Quelle für Matrosen zur Verfügung zu haben. Er schenkte den sich als Ansetzler meldenden vier pitardischen Familien zusammen 1200 Quadratmeilen Landes unter der Bedingung, daß sie und ihre Nachkommen den Seemannsberuf ausüben und sich der Marineconskription fügen sollten. Die anfänglich mehrfach, aber vergebens angefochtenen Vorrechte wurden von Ludwig XV. bestätigt und um das ausschließliche Recht der Fischerei in jenen Gewässern vermehrt, ohne seither jemals angetastet zu werden. Andererseits ist auch das ursprüngliche Bodenausmaß nie erhöht worden, obgleich die Einwohnerzahl des Dorfes bereits nahezu 1800 beträgt. Die Hälfte der Ländereien wird verpachtet und die Pachtzinslinge bilden das Gemeinde-Einkommen; dieses reicht vollkommen hin für die Staatssteuer und die Unterstützung bedürftiger Bürger. Die andere Hälfte dient dazu, jedem Einwohner bei seiner Verheirathung ein halbes Quadratkilometer zu sichern, das er, wenn er will, verpachten, aber unter keinen Umständen veräußern oder abtreten darf. Infolge dieser öffentlichen „Mitgabe“ pflügen die Mardycker früh zu heirathen. Da nun ein halbes Quadratkilometer stets mehr hervorbringt, als eine Familie benötigt, gelangt der Ueberschuß zum Verkauf nach auswärts, so daß die übrigen Bedürfnisse der Familie, ganz abgesehen von der Marine-Entlohnung des Oberhauptes, reichlich gedeckt erscheinen. Die Leute leben also in Wohlstand und haben der Staatsregierung

nientals Kosten verursacht. Die Gesundheit ist eine gute. Arme giebt es nicht, höchstens zuweilen Bedürftige, denen im Alter, falls der Ertrag ihres Grundstücks nicht hinreicht, aus Gemeinmitteln Zuschüsse gewährt werden, damit sie weiter in Wohlstand leben können. Das Dorf macht einen sehr freundlichen Eindruck und ist als eine von einem Despoten gegründete Republik, die von allen politischen Revolutionen, von den Kaisern, Königen und Republiken seit 230 Jahren respektirt wurde, eine wahre Kuriosität.

Der schwarze König. Nachdem der König Karl XIV. Johann von Schweden und Norwegen gestorben war, erhielt der berühmte Chemiker Berzelius, dessen hundertjähriges Geburtsstags-Jubiläum jetzt in Stockholm gefeiert wird, den Auftrag, die Leiche des Monarchen einzubalsamiren. Während er dieses Geschäft verrichtete, wurde das Zimmer Tag und Nacht bewacht. Eines Nachts wurde des Herrn Berzelius Colloge, Professor Gentele, durch heftiges Pochen an der Schlafthür geweckt. Als er öffnete, stürzte ihm der wachhabende Offizier leichenblau entgegen und rief: „Der König ist schwarz! Der König ist schwarz!“ Gentele ging nun sofort ins Schloß und überzeugte sich von der Richtigkeit der Behauptung des Wachhabenden. Er eilte ungefähr zu Berzelius, und dieser stellte fest, daß die chemische Auflösung, welche man verwendet hatte, zu stark gewesen war und die Farbenveränderung herbeigeführt hatte. Nach einigem Zögern meinte der Gelehrte: „Es bleibt uns gar nichts anderes übrig, als den König anzumalen.“ So geschah es auch und Karl XIV. lag gemalt auf dem Paradebette!

Die Prinzessinnen im Tengel-Tengel. Folgenden ergötzlichen Bericht entdeckt die „Frankf. Ztg.“ im „Greizer Tagebl.“ vom 14. ds.: „Die Durchl. Prinzessinnen besuchten Freitag Nachmittag den Schützenplatz und begaben sich nach dem „Colosseum“, um dort zum ersten Male einer Variétés-Vorstellung beizuwohnen. Von der Direktion waren alle Dispositionen getroffen worden, die Vorführungen begeben zu gestalten. Beim Eintreten stellte Herr Hofmarschall Freiherr Tiz v. Eigenhofer Frau Director Paula Kohn-Wöllner den Prinzessinnen vor. Die Durchl. Herrschaften wurden mit einem Tusch empfangen, nahmen sofort ihre Plätze ein und dann begann die Vorstellung. Der Eindruck, den alle Vorführungen auf die Prinzessinnen machte, war ein sichtlich guter. Auftraten die Soubretten Hedwig Döring, Mary Berder, der Kunstturner Bargold, die Alexandrow-Truppe, die Gebrüder Cabanis, Jeanette Manzoni und Emmy Manzoni. Wirklich herzlich lachten die Prinzessinnen und nicht minder ihre Begleitung bei den Vorträgen des Humoristen Bernhard Marr. Verwunderung spiegelte sich auf den Gesichtern, als Frau Canary seine Jongleurkunst zum Besten gab, den höchsten Grad des Staunens weckte aber das Auftreten der Teims-Truppe, der wirklich einzig dastehenden Luftgymnasten. Sie zu sehen waren die hohen Herrschaften besonders gekommen, nachdem sie wahrscheinlich durch die Zeitungen auf die ausgezeichnete Produktion aufmerksam gemacht worden. Beim Fortgehen sprach Prinzessin Emma Frau Director Paula Kohn-Wöllner

an und äußerte u. a.: „Ach, war das schön, das war ja entzückend.“ Am Abend war die Vorstellung wieder sehr stark besucht, u. a. von dem Herrn Oberbürgermeister und anderen Spitzen der Behörden.“

Die interessante Thatsache, daß ein schon vor vier Jahren angekündigter Selbstmord nach Ablauf dieser Zeit pünktlich zur vorhergesagten Stunde verübt wurde, wird gegenwärtig aus Anlaß einer jetzt zu Ende geführten Nachlaßverhandlung bekannt. Vor Jahresfrist wurde über den Selbstmord der 75jährigen Gräfin Elisabeth Wartenleben berichtet, die sich aus dem Fenster ihrer Wohnung in Gmunden, woselbst sie zum Landaufenthalt weilte, auf das Straßenpflaster stürzte, wo sie mit zerschmettertem Kopfe todt liegen blieb. Die Inventuraufnahme über den Nachlaß der Gräfin ergab ein nicht unbedeutendes Vermögen und Werthgegenstände. Auch ein Testament wurde gefunden, in dem sie ihre Wärterin im „Josefsstift“ zur Universalerbin einsetzte. Bei Durchsicht der Papiere wurde nachträglich ein interessantes Schriftstück gefunden. In diesem vor vier Jahren verfaßten Schreiben erklärte Gräfin Wartenleben, daß sie sich nach Ablauf von vier Jahren, wenn sie bis dahin nicht schon eines natürlichen Todes gestorben sei, das Leben nehmen werde. Sie ertrage die Last des Alters sehr schwer, und älter als 75 Jahre wolle sie nicht werden. Ein solcher Zeitraum sei für das menschliche Leben gerade lang genug. Dieses Schreiben war ein Privatbrief, der aber keine Adresse trug. Pünktlich nach Ablauf der Frist, die sie sich selbst zum Leben gesetzt, hat die alte Dame den angekündigten Selbstmord ausgeführt.

Aus Klondyke. Aus dem neuen Eldorado für Goldsucher, Klondyke, kommt eine Nachricht, die nicht verfehlen wird, neue Zugzüge dahin zu verursachen. Wie die „Petite République“ meldet, sind in Victoria in Britisch-Columbien zwei Dampfer mit Goldsuchern aus Klondyke angekommen. Der eine der beiden Dampfer hatte fünfzehn Goldsucher an Bord, welche Papiere und Goldsand im Werthe von 250 000 Dollars mit sich führten. Der andere Dampfer brachte zwanzig Goldgräber, welche aus der Hauptstadt von Klondyke, Dawson City, kamen. Diese brachten 750 000 Dollars in Goldsand, Barren und Papieren der Bank von Dawson City. Die Goldsucher behaupten, daß die Förderung des edlen Metalles sich dieses Jahr auf zehn Millionen Dollars gehoben habe. Der Goldsand und die Barren werden mit Schiffen auf dem Yukon nach Saint-Michels gebracht; die Fahrt ist jedoch sehr gefährlich, da der Wasserstand des Flusses in diesem Sommer sehr niedrig ist. Wie das erwähnte Blatt weiter berichtet, ist vor einigen Tagen in San Francisco ein Schiff mit zwanzig Goldsuchern angekommen. Die Leute sollen sehr wortkarg gewesen sein und nicht erzählt haben, ob sie Schätze in Klondyke erworben haben. Doch wird behauptet, daß sie drei Millionen Dollars in Goldsand und Papieren mit sich führten. Obwohl diese Nachrichten stark übertrieben klingen, sei es doch gewiß, daß der gegenwärtige Sommer für die Goldsucher in Klondyke erträgnisreich war.

„Ja, Ihre Idee ist wirklich gut.“ nickte Hart gedankenvoll. „Ich danke Ihnen von Herzen, daß Sie sich unser angenommen haben.“

„War einfach meine Pflicht, Herr Hart!“ Ernestine verharrte in Schweigen und wich den vergnügten Blicken des Assessors aus, die er ihr über den Tisch schickte. Es war ihr nicht recht, daß er so aufgeräumt war in einer Stunde, in der ihr Herz noch vibrirte von dem ausgestandenen Schreck und der Angst.

Der Wirth brachte den Wein; es war wirklich der beste, den er im Keller hatte. „Wohl bekomm's den verehrten Herrschaften!“ sagte er, und da ihn Niemand weiter anredete, so verschwand er mit einem tiefen Bücklinge.

Der Assessor füllte die Gläser und stieß an, „auf gute Freundschaft“, dabei sah er Ernestine tief in die schönen Augen, so tief, daß sie sich unwillig abwandte. Was sollte nur ihr Vater denken, dem sein keckes Benehmen längst auffallen mußte. Sie nippte nur eben an dem Glase Wein, auch ihr Vater trank nur wenig, dagegen stürzte der Assessor sein Glas mit einem Zuge hinunter.

„Wissen Sie, daß dieser Tag einer der unglücklichsten und auch wieder einer der glücklichsten meines Lebens ist,“ wandte er sich, sein leeres Glas hinsetzend, an Hart.

Der sah ihn verwundert an. Was sollte das bedeuten? Das Gesicht seines Kindes wurde plötzlich dunkelroth und der kecke Assessor blinzte ihr so vertraulich zu, als hätte er sie schon wer weiß wie lange gekannt.

„Ich weiß nicht, was Sie damit sagen wollen, Herr Assessor,“ erwiderte er ernstvoll und voll Neugierde, worauf der Assessor hinaus wollte.

„Gestatten Sie Fräulein?“

Der Assessor zog sein Cigarettenetui aus der Tasche und sah zu Ernestine hinüber. „Bitte, geniren Sie sich nicht, ich bin von meinem Vater an Tabakrauch gewöhnt.“

Er hielt dem Förster das geöffnete Etui hin. „Bitte nehmen Sie, nachher erzählte ich Ihnen von meinem Unglück und Glück.“

Hart nahm eine Cigarre. Ernestine sah wie auf heißen Kohlen. „Beim Himmel, jetzt erzählt er dem Vater, daß er mich schon länger kennt und daß er hinter mir hergelaufen ist. Wie unglück!“ dachte sie.

Sie erhob sich schnell. Jetzt war ihr blaßes Gesicht dunkelroth geworden; das bemerkte auch ihr Vater, der verwundert aufschah.

„Ich glaube, Vater, wir gehen, die Uhr ist bereits neun und ich sehne mich nach Hause.“

heute sind Sie meine Gesellschafter, heute müssen Sie mich für alles jorgen lassen. — Gewiß, Sie haben zu befehlen, ich thue alles, was Sie und Ihr Herr Vater wünschen. Nur einen Gefallen erbitten ich mir: bleiben Sie noch eine Stunde hier. . . . Nicht? Nun, dann eine halbe Stunde. . . . Auch nicht? dann eine Viertelstunde. . . . Wie, auch die nicht? Herr Hart — doch nein, es ist eine gerechte Strafe. Sie wollen mir nicht verzeihen! dann darf ich also nicht von meinem Glück, sondern nur meinem Unglück reden.“

Sie sah ihn ernst fragend an. Er verstand sie nicht, oder auch wohl zu gut und blickte einen Moment sinnend in sein Glas, dann sagte er: „Also mein Unglück! — Ja, wollte ich Ihnen, mein lieber Herr Hart, die Seelenstimmung ausmalen, in die ich versetzt ward, als ich kurz darauf, nachdem ich mich von Ihnen heute Nachmittag verabschiedet hatte, Ihr Fräulein Tochter vor mir erblickte, dann müßte ich die Genialität eines Goethe besitzen. Denken Sie sich meine grenzenlose Ueberraschung, als ich in der vermeintlichen Uebelthäterin, der ich seit heute Morgen eifrig nachforschte, Ihre Tochter entdeckte — diese junge Dame da, mit der ich in Hannover auf einem Valle getanz hat. Sagen Sie selbst: konnte mir wohl ein größeres Unglück passiren?“

„Allerdings, wenn die Sachen so stehen — meine Tochter hat mir von dieser Bekanntschaft nichts erzählt — dann wird die Situation für Sie eine höchst unangenehme gewesen sein, besonders, wenn Sie meine Tochter nunmehr für unschuldig halten konnten.“

„Als Jurist konnte ich das nach den vorliegenden Verdachtsmomenten leider nicht sogleich, als Mensch, als begeisterter Bewunderer alles Hohen, Edlen und Schönen an der Krone der Schöpfung müßte ich an die Unschuld ihrer Tochter glauben, und so wurde, um es kurz zu sagen, aus dem Saulus ein Paulus. War ich so einerseits tief unglücklich darüber, daß ich Fräulein Ernestine verdächtigt hatte, so war ich doch andererseits wieder glücklich, daß ich die tief getränkte Unschuld verteidigen und den Mißgriff wieder gut machen konnte. Sehen Sie, das ist mein heutiges Unglück und Glück.“

Ernestine setzte sich wieder. „Gott sei Dank!“ dachte sie. Die Schilderung seines Glücks war nicht in dem gefürchteten Sinne ausgefallen, den sie seinen Worten vorhin unvertelgte.

„Sie dürfen mir meine Tochter nicht verwöhnen und ihre Tugenden nur in Superlativen preisen. Das ist nicht gut für sie,“ nahm Hart das Wort. „Sie hat mir in den letzten sechs Wochen Sorge und Kummer genug bereitet. Neben einigen lobenswerthen Eigenschaften hat sie auch verschiedene Fehler.“

Der Assessor blickte erwartungsvoll zu Ernestine hinüber, die bei diesen Worten mit gesenktem Kopfe dasah.

„Ich glaube, Ihr Herr Papa übertreibt. Fehler? — nun ja, die hat jeder Mensch, aber Ihre Fehler, Fräulein, möchte ich doch wohl kennen lernen.“

Ernestine hob langsam den Kopf. „Ich habe sehr viele Fehler, das lernte ich jetzt erst einsehen. Ich habe bereits meinem guten Vater gelobt, ihm vor heute ab stets eine gehorsame Tochter zu sein.“

„Das ist brav, damit ehren Sie sich und ihn!“ sprach lobend der Assessor, der sich ein zweites Glas einsetzte. „Nun will ich Sie hier auch nicht länger festhalten. Wollen wir, Herr Hart, eben noch ein paar Worte mit den Herren da drinnen wechseln? Wir müssen uns der Gesellschaft doch wohl mal zeigen, sonst glaubt sie es doch nicht, daß wir drei hier zusammen geseßen haben.“

Der Assessor erhob sich, auch Hart stand auf und wandte sich an seine Tochter.

„Nur ein paar Minuten, Ernestine — es geschieht Deinetwegen.“

Der Assessor hatte bereits die Thüre zum Gesellschaftszimmer geöffnet und laut die Worte gesprochen: „Bitte, mein lieber Herr Hart, treten Sie ein, die Herren werden sich gewiß freuen, Sie nach langer Zeit mal wieder in ihrer Mitte zu sehen.“

Die anwesenden Herren — es mochte ein Duzend sein — blickten erstaunt auf den freundlich lächelnden Assessor, hinter dem Hart und seine Tochter sichtbar wurden.

Der alte Förster mußte wirklich ein gern gesehener Mann in diesem Kreise sein, denn alle Herren erhoben sich und schüttelten ihm, als er mit dem Assessor durch das Zimmer ging, die Hand.

„Die Geschichte mit der Verhaftung der Tochter Harts war wohl wieder Stadtklatsch?“ raunte der alte Geheimrath, die angesehenste Person des Orts, dem Assessor im Vorbeigehen ins Ohr.

„Natürlich — Mißverständnis, handelte sich bloß um ein Verhör,“ antwortete Thies leise. „Sonst nichts ermittelt?“

„Doch, sind dem Mörder auf der Spur! Darf aber noch nichts verrathen.“

Die beiden Herren fehlten nach etwa zehn Minuten wieder zu Ernestine zurück. Sie waren aber nicht wenig überrascht, als sie an ihrem Tische den Forstleuten Brause lebhaft sprechend bei Ernestine vorfanden.

„Ah — sieh da, Herr Brause!“ redete ihn der Assessor lächelnd an. „Auch noch Geschäfte in der Stadt gehabt?“

„Ganz richtig! Ihres Zeugnisses bedarf es jetzt aber nicht mehr. Die Sache ist bereits vollständig aufgeklärt.“

„Das — das freut mich! Bin in einer halben Stunde die fünf Kilometer Weg's herbergerannt, um für das Fräulein zu zeugen.“

„Sehr lobenswerth! Da wird ihnen ein Glas Bier vortrefflich schmecken. Was ich eben recht sah, langweilten sich zwei Ihrer Freunde da drinnen am Statistich und suchten einich den dritten Mann.“

Thies hatte den Thürauß in der Hand behalten, jetzt öffnete er die angeleuchtete Thüre soweit, daß die unmittelbar am Eingang des Gesellschaftszimmers sitzenden beiden Bekannten des Brause diesen sehen mußten und sagte zu den Beiden gewendet mit einem feinen ironischen Lächeln um den Mund: „Ihr Sehnen, Herr Meyer und Herr Garbe, geht doch noch in Erfüllung — hier ist der dritte Mann.“

„Famos! Herr Brause kommen Sie her — immer rin in die Kartoffeln! Gestern hatten Sie die dicksten, heute hoffen wir Sie reinzulegen!“ rief Meyer und Garbe bemerkte: „Ja, Herr Assessor, gestern hatte Herr Brause wirklich die dicksten Kartoffeln, schon mehr magnum bonum.“

„Na, da wünsche ich sie Ihnen heute,“ antwortete Thies lachend.

Brause, dem nichts anderes übrig blieb, als der Aufforderung nachzukommen, ging nach einer Verbeugung gegen Ernestine und Hart zu den beiden jungen Leuten hinüber. Im Vorbeigehen warf er dem Assessor aber einen thätlichen Blick zu. Er mochte in seiner stark optimistischen Auffassung aller die eigene Person berührenden Verhältnisse seine Rolle als Befreier Ernestines aus der Haft so schön zurechtgelegt haben. Er sah sich wahrscheinlich schon an ihrer Seite dem Forsthaufe zuschreiten und hörte von ihren Rosenlippen Worte des Dankes strömen über sein mannbastes Eintreten für ihren guten Ruf, für ihre Freiheit; statt dessen hegte ihm dieser unaussehliche Assessor die beiden wüsten Kerle, den verstoffenen Zahnarzt Meyer und den relegirten und verbummelten Studenten der Medizin Garbe auf den Hals. Er war wirklich ein Pechvogel.

Thies schloß schmunzelnd die Thüre hinter Brause zu. „So, den guten Freund wären wir los,“ sagte er befriedigt. „Der hat Ihnen wohl eine Geschichte erzählt, Fräulein, in dem er eine Hauptrolle zu spielen hoffte?“

„Ich verstand ihn garnicht. Er war so aufgereggt und redete davon, daß er bezugen könne, ich hätte am Morgen des zehnten September um acht Uhr zehn Minuten ruhig vor der Thüre geseßen.“

nahme der Vorlage. Die Verammlung beschließt demgemäß.

Die nächste Vorlage betrifft die Rückertstiftung von Grundsteuer-Entscheidungen. Die Stadt hat noch 811,72 Mk. für Grundsteuer von Grundstücken auf dem Ziegelwerder zurückzuführen. Der Magistrat beantragt die Rückzahlung. Die Abtheilung empfiehlt ebenfalls die Rückzahlung. Der Antrag des Magistrats wird angenommen.

Bezüglich der Theilnahme am Städtetage in Deutsch-Krone, welcher am 11. September abgehalten wird, theilt der Magistrat der Verammlung ein Anschreiben des Magistrats von Deutsch-Krone mit, in welchem ersucht wird, die Namen der Vertreter der Stadt Stöbing bald anzugeben. Seitens der Magistrats werden Herr Bürgermeister Dr. Contag und Herr Stadtrath Wernick an dem Städtetage teilnehmen. An Stelle des Herrn Stadtverordnetenvorstehers Horn, welcher verhindert ist, wird der erste Schriftführer, Herr Stadtv. Dr. Bleher, an den Verhandlungen des Städtetages teilnehmen.

Zu der Vorlage betreffend die städtische Wasserleitung theilt der Magistrat mit, daß die Arbeiten einer Steinterr Firma für 101785 Mk. übertragen worden sind. Die Kosten waren auf 150000 Mk. veranschlagt worden.

Ueber den Bau der Brandenburger Brücke berichtet der Referent der zweiten Abtheilung, Herr Stadtv. Terlecki. Der Magistrat war in der letzten Stadtverordnetenversammlung ersucht worden, einen Kostenschlag für eine massive Brücke auszuarbeiten. Der Kostenschlag für eine hölzerne Brücke belief sich auf 2800 Mk. Die Kosten für eine massive Brücke betragen dagegen 7314,85 Mk. Dazu kommen noch die Kosten für den Abbruch der alten Brücke und für Pflasterung mit 385,15 Mk. Mit eisernen Pfeilern und Unterbau würde die Brücke noch 1000 Mark mehr kosten. Die Herstellung der Brücke soll Herrn Kunststeinfabrikanten Janßen übertragen werden, welcher dieselbe aus Stampfbeton (System Monier) herstellen wird. Die Abtheilung empfiehlt den Bau einer Brücke aus Stampfbeton, da eine hölzerne Brücke zu viel Kosten für die Unterhaltung derselben erfordern würde. Die Abtheilung empfiehlt daher die Annahme des Magistratsantrages, die Kosten der Anlage durch eine bei der städtischen Sparkasse zu machende Anleihe mit 3 1/2 Prozent Verzinsung und 1 Prozent Amortisation zu decken. Herr Stadtbaurath Lehmann theilt mit, daß die neue Brücke zwei Meter breiter werden soll als die alte. Die Brücke soll eine Breite von 8 1/2 Metern erhalten. Herr Stadtv. Wistaff spricht sich für eine kurze Amortisation aus und beantragt die Tilgung der Anleihe innerhalb 10 Jahren. Nach kurzer Debatte wird der Antrag des Magistrats angenommen.

Die nächste Vorlage, betreffend die Kanalisierung des Mühlengrabens auf dem Neß. Mühlendamm, rief eine längere Debatte hervor. Die Kosten für die Kanalisierung von der Obermühle bis zum Grünwaldschen Grundstück würden rund

15000 Mark betragen. Hierzu kommen noch rund 3000 Mark für Pflasterung und Anlage von drei Pumpen, darunter eine für die Marienkirche. Zu den Kosten wollen die Mühlensitzer 8000 Mark beitragen, während andere Interessenten 3000 Mark zahlen werden. Es sind somit noch 7000 Mark aufzubringen. Der Magistrat empfiehlt nun, diese 7000 Mk. gegen 3 1/2 pCt. Zinsen und 1 pCt. Amortisation aus der städtischen Sparkasse zu entnehmen und die noch fehlenden 11000 Mk. vorschüssweise aus dem Substanzcapitalienfond zu geben. Die Abtheilung empfiehlt, die Vorlage des Magistrats anzunehmen. Herr Stadtbaurath Lehmann empfiehlt ebenfalls die Annahme der Vorlage. Herr Stadtv. Dr. Bleher spricht sich gleichfalls für die Annahme des Magistratsantrages aus, wünscht aber Auskunft darüber, wie die spätere Unterhaltung des Canals geregelt werden soll. Herr Stadtbaurath Lehmann erwidert, die Hauptsache sei die Räumung des Canals, welche die Müller nach wie vor auf sich nehmen müssen. Eine besondere Unterhaltung würde bei einem Betoncanal nicht nötig sein. Herr Stadtverordnetenvorsteher Horn spricht den Wunsch aus, es möge ausdrücklich betont werden, daß den Müllern die Unterhaltungspflicht des Canals verbleibt. Der Antrag des Magistrats wird schließlich angenommen.

Die nächste Vorlage betrifft die Trottoir-Legung auf einer Anzahl von Straßen. Der Magistrat beantragt die Legung von Trottoir auf der Nordseite der Brückstraße, auf dem Friedrich Wilhelm-Platz zwischen Kettenbrunnenstraße und Schmiedestraße, auf der Neust. Schmiedestraße, Neust. Grünstraße und der südlichen Seite der Bahnhofsstraße. Die früher in Aussicht genommene Trottoirlegung auf der Stadthofsstraße ist fallen gelassen worden, da auf dieser Straße später Pflasterung und Trottoirlegung zu gleicher Zeit erfolgen soll. Die Kosten für die Trottoirlegung auf den genannten Straßen betragen 2990 Mark. Die Abtheilung empfiehlt die Annahme des Magistratsantrages. Herr Stadtbaurath Lehmann, welcher die Annahme des Antrages empfiehlt, bemerkt noch, daß an allen Trottoiren Borbschwellen gelegt werden sollen. Herr Stadtv. Nagel spricht seine Verwunderung darüber aus, daß die bereits in Aussicht genommene Trottoirlegung auf der Stadthofsstraße wieder abgesetzt worden ist, zumal auf dieser Straße ein so lebhafter Verkehr herrscht. Es sei zu berücksichtigen, daß in der Nähe dieser Straße drei Schulen liegen, die Altst. Knabenschule, die Altst. Mädchenschule und das Realgymnasium. Besonders im Winter seien die Verhältnisse auf dieser Straße sehr traurige. Herr Stadtv. Keimer wundert sich ebenfalls über die Absetzung der Trottoirlegung auf der Stadthofsstraße, zumal die Legung von Trottoir auf dieser Straße schon seit Jahren versprochen ist. Man sollte die Trottoirlegung auf der Stadthofsstraße beschließen und könnte dafür die auf der Neust. Schmiedestraße fallen lassen. Herr Stadtbaurath Lehmann hält die Trottoirlegung auf der Neust. Schmiedestraße für sehr notwendig und stellt anheim, die Trottoirlegung auf der Bahnhofs-

straße fallen zu lassen. Die Legung von Trottoir auf der Stadthofsstraße würde einen Kostenaufwand von 810 Mark erfordern. Herr Stadtv. Wiedwald tritt für die Trottoirlegung auf der Stadthofsstraße ein. Herr Stadtv. Breitenfeld empfiehlt die Annahme des Magistratsantrages. Die Stadthofsstraße müßte erst gepflastert werden und dann Trottoir bekommen. Herr Stadtv. Wegmann tritt ebenfalls für den Magistratsantrag ein. Der Antrag des Magistrats wird schließlich angenommen.

Namens der dritten Abtheilung meldet der Referent derselben, Herr Stadtv. Nagel, die Neuwahl von Vorstandsmitgliedern der V. Knabenschule an. Ueber die Rechnungen von der Kasse des Pauper-Knabensitzs und der Kasse des Convent-Frauenstifts berichtet der Referent der vierten Abtheilung, Herr Stadtv. Breitenfeld. Die Abtheilung empfiehlt die Ertheilung der Decharge. Die Verammlung erteilt dieselbe.

Zu der Vorlage, betreffend die Bewilligung eines Stipendiums, empfiehlt die Abtheilung, das Friedrich Wilhelm-Victoria-Stipendium in Höhe von 250 Mark dem stud. Ushewski für drei Jahre zu erteilen. Die Verammlung tritt dem Vorschlage der Abtheilung bei.

Die von dem Magistrat beantragten und von der Abtheilung empfohlenen Gabenbewilligungen aus der Heil. Geist-Hospitalkasse werden genehmigt.

Die letzte Vorlage betraf die elektrische Beleuchtung in Vogel'sang. Die Vogel'sangcommission wünscht, daß an Stelle der jetzt in Etablissement Vogel'sang angebrachten Glühlampen 10 Bogenlampen aufgestellt werden. Die Einrichtung der Beleuchtung mit Glühlampen kostet 1866 Mark, während die Anbringung von 10 Bogenlampen einen Kostenaufwand von 2000 Mark erfordern würde. Die Abtheilung empfiehlt die Beleuchtung mit Bogenlampen, welche auch der Magistrat beantragt. Nach kurzer Debatte wird der Antrag des Magistrats angenommen.

Nach Verlesung des Protokolls wird die Sitzung geschlossen.

### Literatur.

§ Daß Bismarck das fernige Blatt seiner engeren Heimath hoch in Ehren hielt und es meisterlich zu gebrauchen verstand, dürfte bekannt sein. Er fand in ihm oft eine willkommene Huldgabe, um damit seinem stets lebendigen, schlagfertigen Humor Ausdruck zu geben. Daß er Fritz Reuter und dessen Schriften verehrte, die ihm eine stets aufs Neue erquickende Lektüre boten, ist selbstverständlich. In einer in den nächsten Tagen im Hinrich'schen Verlage erscheinenden Schrift von Professor Karl Theod. Gaebler, betitelt: Fürst Bismarck und Fritz Reuter, werden die Beziehungen zwischen dem großen Kanzler und dem plattdeutschen Humoristen dargelegt und vielerlei neue Mittheilungen gemacht, die Jeden interessieren

dürften, der seinen Fritz Reuter lieb hat und zugleich in tiefer Verehrung zu der mächtigen Gestalt des Fürsten Bismarck hinauf schaut. Interessant ist, daß Fürst Bismarck diese Schrift vor seinem Tode gelesen und gebilligt, und sich in einem längeren eigenen Schreiben an den Verfasser in freundlichster Weise darüber ausgesprochen hat. Das vornehm ausgestattete Büchlein wird eine Mark kosten.

§ Dies irae. Grim-rungen eines französischen Offiziers an Sedan. Von Carl Bleibren. Mit Illustrationen von Robert Haug. 3. Auflage. 21.—30. Tausend. Geh. 1 Mk., geb. 2 Mk. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart. „Dies irae“ hat eine Verbreitung gefunden wie wenige deutsche Bücher. Diejenige Erstg. verbannt es nicht den nur anfangs darin vernommenen authentischen Enthüllungen, sondern der anschaulichen Lebendigkeit und hohen dichterischen Kraft, womit darin ein grandioses Gemälde der großen Sedan-Katastrophe entrollt und alle inneren Ursachen auf französischer Seite klargelegt werden. Auch die Franzosen selber haben sich dem Eindruck nicht entziehen können, wie die vielen Auflagen der französischen Uebersetzung beweisen. „Dies irae“ wird niemals seine Wirkung auf empfängliche Gemüther verfehlen. In seinem soeben erschienenen „Gravelotte“ hat Bleibren ein farbenprägendes Seitenstück geliefert, das ähnlich die seelischen und materiellen Faktoren bei beiden kämpfenden Parteien in klares Licht rückt. Die Illustrationen von H. Haug, namentlich auch der farbige Umschlag, sind musterhaft.

### Humoristisches.

— Zoologie und Liebe. „Sag mal, alter Freund, woran ist denn das Glück Deiner Ehe so schnell gescheitert?“ — „An der Zoologie.“ — „Wieso an der Zoologie?“ — „Meine Frau verlangte drei Straußenfedern, einen Papagei, ein Eisbärfell, ein Billet zur „Wildente“ und eine Meise nach Schlangenbad, und da sie das nicht bekam, schmollte sie.“ — Merkwürdig. N.: „Denken Sie, ein Bekannter von mir ist in Manila an der Ruhr gestorben.“ — B.: „Merkwürdig, ein Bekannter von mir ist in Wühlheim an der Ruhr geboren.“ — Wurst wider Wurst. Pastor: „Ah, guten Morgen, Herr Major. Wie befindet sich Ihre Frau Mayonnaise?“ — Major: „Danke, recht gut, Herr Pastor. Wie geht es Ihrer Pastete?“

**Garantirt solide Seidenstoffe,**  
Sammt, Blüsch u. Helveta liefern direkt an Privats. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten von der Fabrik und Sendung von Elten & Keussen, Crefeld.

**Schuzmittel.**  
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 A in Markf. W. H. Melek, Frankfurt a. M.

### Kirchliche Anzeigen.

**Am 11. Sonntage nach Trinitatis.**  
St. Nicolai-Pfarrkirche.  
Fest Mariä-Himmelfahrt.  
Vorm. 9 1/4 Uhr: Herr Kaplan Spohn.  
Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte.  
Der Kindergottesdienst fällt aus. Nachmittags 1 1/2 Uhr: Ausflug nach dem Pfarrhäuschen.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bergan.  
Heil. Geist-Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.  
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Dreikönigen.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte.  
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst, wozu auch die Erwachsenen eingeladen werden.  
Herr Pfarrer Rahn.  
St. Annenkirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.  
Vorm. 9 Uhr: Beichte.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selte.  
Nachm. 3 Uhr: Jungfrauenverein.  
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.  
Heil. Leichnam-Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pred. Zimmermann.  
Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.  
St. Paulus-Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Knopf.  
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.  
Reformirte Kirche.  
Hier kein Gottesdienst.  
In Pr. Holland: Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Dr. Mahwald.  
Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.  
Vormittags 9 1/2, Nachmittags 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Weyer-Hamburg.  
Jünglings-Verein Nachm. 3—4 Uhr.  
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.  
In Wolfsdorf Niederung: Vorm. 9 Uhr, Nachm. 2 Uhr: Andacht.

### Kaufmännischer Verein.

#### Ausfahrt per Dampfer

Sonntag, den 21. August d. Js.,  
Morgens 7 Uhr,  
von der Leegen Brücke durch die Krafftsholseise bis zum Danziger Haupt. Die 1 Stunde Aufenthalt behufs Besichtigung, und dann direkt nach Kahlberg, wo die Anfuhrst gegen 3 Uhr Nachmittags sein wird.

Der Vorstand.

### Gewerbehaus.

Heute und folgende Tage,  
Abends 8 Uhr:  
Baterländische Festspiele.  
„Aus Deutschlands größter Zeit“  
44 historische Aufzüge mit Dichtung und Musik, ausgeführt von ca. 60 Personen. Preise der Plätze und Vorverkauf siehe Anschlag.  
Kasseneröffnung 7 1/2, Anfang 8 Uhr.  
Die Direktion.

### Bürger-Ressource.

Sonntag, den 21., und Montag, den 22. August cr.:

#### Humorist. Liederabende

Raimund Hanke's altbekannter Leipziger Quartettsänger.  
Gänzlich neues, hochinteressantes, decentes Programm!  
Auftreten d. phänomenal. Sopran-sängers Sascha v. Günther.  
Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pf. Billets à 50 Pf. sind im Vorverkauf zu haben bei Herrn R. Selckmann.

Acht u. Dienstmädchen empfiehlt zum Oktober  
Milewski, Kürschnerstr. 11.  
Bin bis Mitte September ver-reist; die Herren Dr. Crüger und Dr. Nesselmann werden mich gürtigt vertreten.  
Dr. med. A. Schmidt.

### Markthalle.

Sonntag, den 21. August d. J.:  
Das f. J. verregnete  
bei Klein und Groß beliebte  
**Kinderfest**  
mit denselben Belustigungen.  
Bei ungünstiger Witterung:  
nur Tanzfränzchen.  
Anfang 3 1/2 Uhr. Näheres die Plakate.  
Ed. Hildebrandt.

### Grollich's

#### Foenum graecum-Seife

(System Kneipp)  
ist zur Pflege des Teints besonders werthvoll bei Neigung zu Pusteln, Mitessern und anderen Unreinigkeiten der Haut. Preis 50 Pfg. Käuflich bei Apothekern und Droguisten oder per Post mindestens 6 Stück (12 St. versende spesenfrei) aus der Engel-Droguerie von Joh. Grollich in Brünn in Mähren.  
In Elbing bei Max Reichert, Apotheke, G. Götz, Apotheke, A. Liebig, Poln. Apotheke u. Fritz Laabs, Drogerie.

### Wein Bureau

zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten aller Art als: Klagen, Gesuche, Beschwerten u. dergl. bringe ich hierdurch zur gefl. Benützung in Bedarfsfällen in Erinnerung. Auch bin ich zur Versorgung von Hypotheken-Darlehen und zur Vermittelung von Grundstücks-Verkäufen jeder Zeit bereit.  
Friedrich Hoffart,  
Privat-Secretär,  
Elbing, Mühlenstraße 11a.

### Wickel- und Cigarrenmacherinnen

sowie  
junge Mädchen  
zum Erlernen des Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrenfortirens und  
Taback-Entripper  
verlangen  
**Loeser & Wolff.**

### Wo gehen wir Sonntag hin?

Nach dem  
**Danziger Dominik hinter Bellevue!**

Die größten Wunder der Welt sind dort zu sehen.

Dazu:  
**Großes Feuerwerk, Luftballonsteigen.**

Für Kinder sind Geschenke vom Kletterbaum zu holen.  
Alles Nähere die Anschlag-Zettel.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
Der Arrangeur. H. Budewell.



### Meggendorfer Blätter.

Farbig illustrierte Zeitschrift für Humor und Kunst.  
Erscheinen wöchentlich und in 14tägigen Hefen.  
Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark (Heft 50 Pfennig).

Wochen-Ausgabe in allen besseren Hotels, Cafés, Restaurants etc.  
Heft-Ausgabe in den feinsten Familienkreisen.

Auf allen Bahnhöfen, in jedem Zeitungskioske, in jeder Buchhandlung zu haben — In das Abonnement kann jedes Quartal eingetren werden und bildet jeder Quartalsband ein für sich abgeschlossenes Ganzes.

Modern in ihren künstlerischen Leistungen, ohne die Uebertreibungen der „Modernen.“  
Modern in ihren litterarischen Beiträgen, ohne jede Frivolität.

Probe-Nummer bei beabsichtigtem Abonnement d. d. Geschäftsstelle d.  
**Meggendorfer Blätter, München.**

versendet auf Verlangen kostenlos Programme aller Abtheilungen. — Baugewerkschule: Oberklasse für Hoch- und Tiefbau. Vorzüglich eingerichtete Laboratorien, namentlich für Elektrotechnik, daher ausgezeichnete Gelegenheit zur Ausbildung als Elektrotechniker. Beginn des Winterhalbjahres am 10. October.

Billige, aber feste Preise!

Grösste Möbeltischlerei. Complete Zimmer-Einrichtungen

so wie ganze Einrichtungen stets auf Lager, von einfachster bis elegantester Ausführung aus nur bestem Material in guter, reeller Arbeit unter meiner Leitung ausgeführt.

Alle Arten Polstermöbel von einfachster bis elegantester Ausführung stets auf Lager.

Möbel-Fabrik mit Motorbetrieb

F. Roschkowski, Tischlermeister.

Große Auswahl in Teppichen, Chaiselongues, Tischdecken, Portieren u. s. w.

Großer Vorrath in allen Arten Spiegeln.

Decorationen werb. mit bew. d. Stellung ausgeführt.

Elbinger Schützenhaus,

Garten-Etablissement 20 Minuten von der Stadt, hinter der Scheeder-Mühle, auch mit der elektrischen Straßenbahn zu erreichen. Angenehmer Aufenthaltsort für Vereine und Schulen. Familien können Caffee ausführen. Um guten Zuspruch bittet

J. Claassen.

Café Grunau Höhe.

Großes Garten-Etablissement, schöner Auszug für Vereine u. Schulen. Zimmer zur Abhaltung von Familien-Festlichkeiten stehen zur Verfügung. Für Speisen und Getränke ist bei mir bestens gesorgt. Familien können Caffee ausführen. Um gütigen Zuspruch bittet

V. Günther.

Trauringe,

in eigener Werkstätte gefertigt, halte stets in allen Weiten vorräthig.

Neuarbeiten, Reparaturen, Gravirungen sauber und billigst!

Altes Gold und Silber nehme zum höchsten realen Werth in Zahlung.

Emil Hoepner,

Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator, Friedrich Wilhelmplatz 5. Altrenommiertes Geschäft, gegründet 1863.

L. Basilius, photographisches Atelier

ersten Ranges. Kettenbrunnenstrasse 23.

Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr. Sonntags von 9-1 Uhr.

Möbel- und Sarg-Magazin

R. Schöneberg, Heil. Geiststraße 48,

empfehlen sein Lager selbstgefertigter Möbel sowie Säрге in jeder Größe mit innerer Ausstattung zu billigen Preisen.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- u. Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste u. im Gebrauch billigste und bequemste Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Cacao, garantiert rein in vorzüglicher Qualität, pro Pfund nur 1.40 Mark.

Cacao Riquet, beliebtester deutscher Cacao, pro Pfund 2.00 und 2.40 Mark. Cacao Bendorp, Amsterdam, echt holländ. Fabrikat, p. Pfd. 2.40 M.

Conrad Mahlke, Fischerstr. 9. Schichaustr. 1.

Eine herrschaftl. Wohnung Brandenburgerstraße Nr. 2, 1, bestehend aus 4 großen Zimmern, Entree, Küche und allem Zubehör zum 1. Oct. zu vermieten. Näheres Reiferbahnstraße 22.



Bettfedern,

in größter Auswahl am Plage, ganz vorzüglich gereinigt, zu allen Preisen, Als ganz vorzüglich ausfallend empfehle weiße Gänsefedern

mit Dauen à Pfund 2.50 M. das Beste " " 3.00 "

Bettbezüge wie bekannt nur wascht, sehr breit, schon von 0.30 p. Mtr. an.

Einschüttungen in jeder Farbe und Breite empfiehlt in roth, 3/4 breit von 0.35 p. Meter an

Otto Reuter.

J. S. Schroeder, Kgl. S. Hofphotograph. Friedr. Wilh.-Platz, am Casino.

Wer an Epilepsie (Fallsucht, Krämpfe) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwannen-Apotheke, Frankfurt a. M.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen wie Verklebung, Kolik, Schmerzen, Herzklopfen, Schläffigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersthem (Hämorrhoidal-leiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, erleichtert dem Verdauungssthem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1.25 u. 1.75 in: Elbing, Thiergarth, Marienburg, Neuteich, Fliegenhof, Jungfer, Statthof, Tolkemit, Neukirch, Frauenburg, Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach, Christburg, Stuhm, Dirschau, Gross Zünder, Schönbaum, Praust, Ohra, Danzig u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82,“ 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man verlange ausdrücklich Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirchsafft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kräftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Adolf Kapischke, Osterode Ospr.,

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen. Beste Referenzen.

Jeder Mann,

der sich durch Alter, frühere Krankheiten oder Excesse geschwächt fühlt, genieße das Stärkungs-Elixir

SPERMATOL

gesetzl. geschützt No. 31266, hergestellt nach Vorschrift u. unter Aufsicht des Specialarztes Dr. Gordon in der Fabrik pharmac. Präparate v. B. Speyer in Hamburg.

Wohlschmeckend und frei von schädlichen Bestandtheilen.

Preis per Flasche Mark 3.—

Bestandtheile: Coeca-, Cola-, Condurango-Fluid-Extract aa 0,1, Ungarwein 75,0, Portwein 95,0, Macisblumen-, Macisnus-, Galgant-, Cardamom-, Enzian-Tinctur aa 2,1, Cognac 10,0, Pomeranzenschalensirup 20,0, Vanille-Cacao-, Sellerie-Essenz aa 0,1, Saccharin 0,01

Verkauf und Versand durch die Apotheken.

In Elbing: Adler-Apotheke, G. Goetz.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, Vollst., sämtliche Geschlechtskrankheiten heilt sicher nach 25 jährl. prakt. Erfahr. Dr. Mentzel, nicht approbirter Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Ausw. brieflich.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken. Curt Röber, Braunschweig.

Lahr's

Rosen-Santolöl-Kapseln

Inh. Ostind. Santolöl 0,25

tausendfach bewährt bei

Blasen- u. Harnröhrenleiden (Ausfluss)

Keine Spritze oder Berufsstörung mehr

Erfolg überraschend. Viele Dankschreiben.

Fabrikant Apoth. E. Lahr

Wurzburg.

Mit dem Namen „Lahr“

versehene Cartons zu 2 u. 3 Mark sind nicht, und nur in folgenden

Apotheken zu haben:

in Elbing: Rath-, Adler-

Hof- u. Poln. Apotheke.



Für Fischer!

Keime in großer Auswahl, Schellack Ia, blond u. orange Sandpapier, Feuersteinpapier, Kluststeinpapier in großen u. kleinen Bogen, Bismut, leichte u. große Stücke, Wiener Bismut, Catechu in Blöcken u. Tafeln, Mahagonibraun, Kali, Volturspiritus, Leinöl, bester Qualität, Hamb. Mattine, Antic-u. Ruffbaumbeize von Paul Horn, Nachpolitur von Dr. Sauer mann billigt.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt) J. Staesz jun., Elbing, Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44. Specialität: Streichfertige Oelfarben.